

# SEELSORGE MIT TRAUMATISIERTEN MENSCHEN

## DIE OPFERPERSPEKTIVE

### 1. Vorbemerkung

Die folgenden Überlegungen sind vor dem Hintergrund meiner Kontakte mit ca 781 Gewaltüberlebenden Christinnen (und einigen Christen) seit 2000 entstanden. Diese Frauen sind in der Mailingliste GottesSuche miteinander vernetzt. GottesSuche ist eine Initiative von Christinnen, die Gewalt in der Kindheit erlebten und die Ressourcen des christlichen Glaubens im Leben mit anhaltenden Traumafolgen nutzen.<sup>1</sup>

### 2. Theologie aus der Perspektive der Opfer

*Das Neue Testament ist der einzige Krimi, der eindeutig den Leser als Täter enttarnt.<sup>2</sup>*

#### 2.1. Der Ist-Zustand

Meine Überlegungen zu einer Theologie aus der Perspektive der Opfer sind vor dem Hintergrund meiner eigenen und der Erfahrungen von anderen Opfern mit den beiden Großkirchen zu lesen. Der Graben zwischen der Wahrnehmung der Opfer und der Wahrnehmung der Verantwortlichen in den Kirchen ist garstig breit. Deswegen halte ich es für dringend nötig, in der Bibel nachzuschauen, wie sie mit Gewaltopfern umgeht. Das könnte helfen, den Graben zu überbrücken. Für meine Parteilichkeit bitte ich nicht um Entschuldigung - sie ist beabsichtigt.

Der derzeitige Ist-Zustand ist geprägt von weitgehend anhaltendem Schweigen der Kirchenleitungen gegenüber den Opfern und von der Abwehr der Opfer<sup>3</sup>. Die Verantwortlichen in der Kirche<sup>4</sup> bestätigen sich ständig selbst, dass sie gut mit den Opfern (hier: den Opfern der eigenen Pastoral) umgehen – aber die Opfer spüren diesen guten Umgang nicht. Sie sind enttäuscht von der Kirche, haben resigniert, haben sich weitgehend wieder zurückgezogen und viele erwarten von der Kirche gar nichts mehr. Einige Gründe für diesen Befund nenne ich Ihnen.

Die Kirchenleitungen gehen mit den Opfern der eigenen Pastoral bürokratisch um. Sie speisen sie mit einer Geldsumme ab und schicken sie fort – zu Therapien. Mit den Menschen selbst wollen die Kirchenleitungen eigentlich nichts zu tun haben. (Es gibt Ausnahmen!) Das Denken, das hinter dem Umgang mit den Opfern der eigenen Pastoral steht, steht auch hinter dem Umgang mit Menschen, die in nicht-kirchlichen

---

<sup>1</sup> Internetadresse: <http://www.gottes-suche.de>

<sup>2</sup> unbekannt, aber richtig

<sup>3</sup> Ich zeichne hier ein pointiertes Bild von Opfererfahrungen mit den beiden Großkirchen. Unterschlagen möchte ich jedoch nicht, dass ich auf allen Ebenen beider Großkirchen immer wieder auch kirchliche MitarbeiterInnen gefunden habe, die ein echtes Interesse an Opfern gezeigt haben. Allerdings sind sie in einer Minderheit und in ihren Arbeitsstellen oft selbst isoliert.

<sup>4</sup> Ich beziehe mich vor allem, aber nicht nur auf die katholische Kirche.

Kontexten Opfer wurden, denn Kirche wird auch durch sie ständig an die Opfer der eigenen Pastoral erinnert. Insofern ist das Verhalten der Kirchen den Opfern von Menschengewalt gegenüber durchaus als bezeichnend auch für den Umgang mit Opfern aus nichtkirchlichen Kontexten zu werten. Die Opfer aus nicht-kirchlichen Kontexten werden von der Kirchenleitung lediglich als Hintergrundfolie gebraucht, um zu zeigen, dass es in der Kirche ja gar nicht so viele Opfer von Priestern gibt.<sup>5</sup> Anders als manche amerikanischen Bischöfe<sup>6</sup> sind die Kirchenleitungen in Deutschland erkennbar nicht wirklich berührt vom Leid der Opfer<sup>7</sup>, das sie auch gar nicht so genau wissen wollen. Die Bischöfe in Deutschland umgehen die Opfer, wie das bei der Bischofskonferenz in Paderborn<sup>8</sup> augenfällig wurde. Emotionales Leid, wirkliches Mitgefühl der Bischöfe ist nur erkennbar, wenn es um die Täter geht und um das Ansehen der Kirche. Wenn es um die Opfer geht, werden die Reaktionen seltsam unbeteiligt, routiniert, gefühllos – und genau das spüren die Opfer auch. Ein wirklicher Kontakt mit den Opfern würde die Kirchenleitungen veranlassen, die entscheidende Frage an die Opfer zu stellen: Was willst du, dass ich dir tun soll? Diese Frage ist bislang nicht gestellt worden. Wer das Leid von Opfern kennt<sup>9</sup>, muss nach dem Umgang mit Macht und nach kirchlichen Strukturen fragen. Davor hat die Kirche Angst, denn da müsste es Änderungen geben. Also ist es besser, das Leid der kirchlichen Opfer nicht so genau zu kennen. Und mit den kirchlichen Opfern werden auch die Opfer aus anderen Kontexten abgewehrt und umgangen. Möglicherweise stehen hinter der Abwehr der Opfer der eigenen Pastoral auch Ängste um das Geld der Kirche – was nach den Veröffentlichungen rund um die Causa Limburg noch beschämender wird.<sup>10</sup>

Folgerichtig ist, dass die Verantwortlichen auch die Seelsorge mit Gewaltüberlebenden nicht im Blick haben, obwohl Seelsorge zum kirchlichen Kerngeschäft gehört. Weil sie nichts über lebenslange Traumafolgen wissen (wollen),

---

<sup>5</sup> Ich komme alleine aus Presseveröffentlichungen auf 1246 Tätern und mehr als 2746 Opfern (ggf. plus 55 Opfer von Salesianern/Dernbacher Schwestern), die Missbrauchsoffer in Kinderheimen sind da nicht mitgezählt; Stand vom 15.9.2013; Quelle: <http://gottes-suche.de/3.51.Bilanzen%20der%20Bistuemer.html>

<sup>6</sup> US-Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsoffern "mit Tränen in den Augen" 14.6.2002, [http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0206/ne020614\\_usaussprache\\_fr.htm](http://religionv1.orf.at/projekt02/news/0206/ne020614_usaussprache_fr.htm) (abgerufen am 1.10.2013)

<sup>7</sup> Helmut K., eines der ca 22 identifizierten (vermutlich in Wirklichkeit noch viel mehr) Opfer aus Oberharmersbach, Erzbistum Freiburg - S.Anm.68

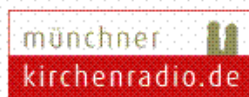
<sup>8</sup> Bei der Bischofskonferenz in Paderborn im März 2011 gingen die Bischöfe durch die rote Pforte zu ihrem Bußgottesdienst. Mit den Betroffenen vom Eckigen Tisch (Canisius-Kolleg) und VertreterInnen von „Wir sind Kirche“, die vor dem Haupteingang des Doms standen, sprachen sie nicht. Quelle: [http://www.wir-sind-kirche.de/?id=129&id\\_entry=3252](http://www.wir-sind-kirche.de/?id=129&id_entry=3252), abgerufen am 1.10.2013 – Dass Papst Benedikt XVI. 30 Minuten mit 6 Opfern sprach, also maximal 5 Minuten Zeit für ein Opfer hatte, spricht für sich.

<sup>9</sup> Z.B. haben 11 ehemalige Regensburger Domspatzen aus einem Jahrgang Selbstmord begangen

<sup>10</sup> Dass Opfer von Priestern mit einer Geldsumme abgespeist werden, die etwa dem Monatsbruttogehalt eines Pfarrers bzw. einem halben bischöflichen Monatsgehalt entspricht, ist eine Schande vor allem deswegen, weil die Betroffenen nicht gefragt werden, was sie brauchen. Opfer dürfen sagen, sie wollen kein Geld. Vertreter der täterschützenden Organisation hingegen dürfen dies nicht sagen.

und nachdem die kirchlichen Opfer durch Geld entschädigt und in Therapien entsorgt wurden, können die Kirchenleitungen sich um die (ohne jeden Zweifel notwendige!!!) Prävention kümmern. In der Prävention „ist noch was zu machen“ (Flyer, Internetseiten, e-learning-Projekt, Fortbildungen, Selbstverpflichtungen...), bei den Opfern ist alles zu spät, da „ist nichts mehr zu machen“. Dass Opfer auch Kirche sind und traumakundige SeelsorgerInnen brauchen, gerät nicht in den Blick. **Marie Collins**<sup>11</sup>, irisches Opfer eines Priesters, durfte als einziges Opfer auf dem röm. Missbrauchskongress „Auf dem Weg zu Heilung und Erneuerung“ sprechen. In der Presse<sup>3</sup> wurde sie mit der Bemerkung zitiert, dass es zu wenig spirituelle Hilfe für die Opfer von Priestern gibt, dass die Bischöfe die Opfer als Außenstehende und als Feinde der Kirche betrachten. Inzwischen ist dieses Zitat aus allen Medien verschwunden und auch im Tagungsband des röm. Kongresses taucht es nicht auf. Seelsorge mit Gewaltüberlebenden ist noch weitgehend ein blinder Fleck.<sup>12</sup>

<sup>11</sup> <http://www.radiovaticana.org/TED/articolo.asp?c=561781>, nicht mehr online



Über uns Team Hilfe Kontakt Impressum

## Weltkirche

09.02.2012

### „Überlebende von Missbrauch haben zu wenig geistliche Hilfe“

Viele Missbrauchsopfer wollen nach den Verbrechen, die Priester an ihnen begingen, mit der Kirche nichts mehr zu tun haben. Aber das trifft nicht auf alle zu. Das betonte bei der Konferenz in Rom die Irin Marie Collins, die als Zwölfjährige von einem katholischen Priester vergewaltigt worden war und deren Aussagen die Konferenz eröffnet hatten. In geistlicher Hinsicht täte die Kirche heute noch zu wenig für die Missbrauchsopfer, sagt Collins - die „Opfer“ bezeichnet sie in ihren Beiträgen jeweils als „Überlebende“.

„Es gibt aus meiner Sicht sehr wenig spirituelle Hilfe für die Überlebenden. Ich habe das mit Angehörigen der katholischen Hierarchie in Irland diskutiert, und mir scheint, sie betrachten die Opfer als außerhalb der Kirche stehend, als verletzt und zornig und nichts mehr mit der Kirche zu tun haben wollend. Nun, die meisten Missbrauchsopfer kamen aus katholischen Familien, deshalb hatten ja die Priester Zugang zu ihnen. Zu denken, dass die Überlebenden kein Interesse mehr daran haben, den katholischen Glauben zurückzugewinnen, ist - meine ich - falsch.“

(rv 09.02.2012 gs)

Links:

[www.radiovaticana.org/TED/articolo.asp](http://www.radiovaticana.org/TED/articolo.asp)

<sup>12</sup> Im Frühsommer 2012 schrieb ich 303 kath. und evangelische SeelsorgerInnen an mit der Bitte, mir SeelsorgerInnen zu benennen, die sich mit Trauma durch Menschengewalt auskennen und bereit sind, Betroffene zu begleiten. 156 Angeschriebene antworteten gar nicht, 147 antworteten, 28 davon waren hilfreich. D.h. ein Opfer muss 11 SeelsorgerInnen ansprechen, bevor jemand zur Seelsorge bereit ist. Dieser Befund bedeutet auch, dass Seelsorge hier den Menschen nachgehen muss und mit einem Angebot öffentlich sichtbar werden muss. Noch eine Vergleichszahl: Für jeweils ca 250 inhaftierte Gewalttäter gibt es in Deutschland je einen katholischen und evangelischen Gefangenenseelsorger. Die Gefangenenseelsorger werden ausgebildet und supervidiert.

## 2.2. Die Bibel deckt Gewalt auf, nicht zu

Weil die Kirchenverantwortlichen ihre ureigene Aufgabe noch nicht verstanden haben, will ich die biblischen Grundlagen einer „Option für die Opfer“ von Menschengewalt in Erinnerung rufen. Das Christentum ist die einzige Religion, in der ein Gewaltopfer im Zentrum steht. Das sollte uns zu denken geben. Die Geschichte Israels ist eine Geschichte von kollektiver, aber auch individuell erfahrener Gewalt. In den Evangelien muss die Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. verarbeitet werden - die Evangelien wurden ja nach 70 n.Chr. geschrieben. Es wäre seltsam, wenn sich diese politischen und religiösen Katastrophen nicht im Neuen Testament finden würden. Wenn ich recht sehe, hat die Forschung dazu gerade erst begonnen.<sup>13</sup>

Der Kulturanthropologe René Girard<sup>14</sup> hat in seinem umfangreichen Werk festgestellt, dass die Bibel – anders als die Mythen<sup>15</sup> – offenlegt, dass das Opfer unschuldig an der Gewalt ist. Das Opfer wird in den Mythen von einer einmütigen Menge gelyncht, die von der Schuld des Opfers überzeugt ist.

Sowohl im ET als auch im NT wird dieses mythische Denken, das uns bis heute hindert, die Wahrheit zu sehen, korrigiert. ET und NT haben die Perspektive des Opfers eingenommen. Beide Testamente decken die Gewalt auf, nicht zu. Das bringt vor allem dem ET immer wieder den Vorwurf ein, es sei ein gewalttätiges Buch<sup>16</sup>. Die Wahrheit ist, dass nicht die Bibel gewalttätig ist, sondern die Wirklichkeit. Ich mache Ihnen ein paar Beispiele für das Aufdecken von Gewalt in der Bibel:

---

<sup>13</sup> Vgl. (Kriegs-)Traumatisierung als Thema des Markusevangeliums, Monika Fander, Quelle: [https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/157/biki\\_2\\_11\\_Fander.pdf](https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/157/biki_2_11_Fander.pdf); Vgl. Ruth Poser: Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur, Marburg 2010

<sup>14</sup> René Girard: Der Sündenbock, 1988; Das Heilige und die Gewalt, 1994; Das Ende der Gewalt, 2009; Hiob, 1990; Ich sah den Satan, 2002; ...

<sup>15</sup> Und wir haben bis heute mit solchen opferbeschuldigenden Mythen zu kämpfen. Einige Beispiele:

- Kardinal Lehmann sagt: „Es gab jedoch leider schon im vergangenen Jahr ärgerliche Reaktionen einzelner ‚Opfer‘, die wiederholt von den Medien eingeladen worden sind, wenn z. B. gerufen wurde: ‚Geld will ich endlich sehen, nichts als Geld!‘ Mich hat tief empört, in was für einer Gesellschaft wir leben, wenn es am Ende wirklich nur ohne Rücksicht auf alle anderen Dinge um das blanke Geld geht?“ Quelle: <http://heimkinderopfer.blogspot.de/2011/03/katholische-kirche-ich-will-endlich.html>, abgerufen am 25.10.2013
- "Die Opfer müssen vergeben, sonst werden sie nie geheilt. Sie sind dann selber schuld, wenn sie psychosomatisch erkranken."
- "Täter waren selber früher Opfer." (Stimmt natürlich oft – macht jedoch aus dem Täter das Opfer – und das wirkliche Opfer verschwindet.) vgl. [http://www.kfd-bundesverband.de/fileadmin/Bilder/Ziele/Positionen/Heppenheimer\\_Erklaerung\\_neu.pdf](http://www.kfd-bundesverband.de/fileadmin/Bilder/Ziele/Positionen/Heppenheimer_Erklaerung_neu.pdf)
- "Opfer sind zugleich Täterinnen. Sie haben Anteil an der an ihnen verübten Gewalt."
- "Auch Männer sind Opfer von Gewalt. Auch Frauen sind Täterinnen." (Stimmt auch – aber es unterschlägt den geschlechtsspezifischen Blick.)
- "Die Gewaltfolgen machen Opfer unzurechnungsfähig und deswegen unfähig für das Gespräch über Gewalt" – das wird nur hinter vorgehaltener Hand gesagt, aber durch das Verhalten bestätigt

<sup>16</sup> Gerlinde Baumann, Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen, Darmstadt 2006

- Der Vertreibung aus dem Paradies folgt unmittelbar der Brudermord. Gewalt ist also jenseits von Eden von Anfang an bis heute DAS Thema der Menschheit.
- Die Sintflut wird Gen 6,13 begründet mit dem Satz: „Denn die Erde ist voller Gewalttat“
- Jahwe befreit die gewalttätig unterdrückten Hebräer aus Ägypten. Nicht unterschlagen wird von der Bibel, dass der erste große Prophet, Mose, ein Mörder war. Er hat einen Ägypter erschlagen, der zuvor einen Hebräer umgebracht hatte.
- Die Josefs-Geschichte deckt die Gewalt auf, der Josef durch seine Brüder und durch die Frau des Potifar unterliegt.
- Die Gewalt im Haushalt des großen Königs David ist immens. David lässt Urija umbringen. Sein Sohn Amnon vergewaltigt die Halbschwester Tamar<sup>17</sup> - um nur 2 Beispiele zu nennen
- Die Propheten werden nicht müde, Unterdrückung und Bluttat anzukreiden: „Bluttat reiht sich an Bluttat.“ (Jer 7,9). Sie selber werden Opfer von Gewalt. Jesus wirft seinen Zeitgenossen vor: „Ihr baut Grabmäler für die Propheten, die doch von euren Vorfahren umgebracht wurden.“ (Lk 11, 46)
- Die gesamte Geschichte Israels ist eine Geschichte von Krieg und Gewalt. Ruth Poser<sup>18</sup>, eine evangelische Theologin aus Marburg, weist in ihrer Dissertation nach, dass das Prophetenbuch „Ezechiel“ das Dokument einer traumatisierten Generation ist, die die Belagerung in Jerusalem, die völlige Entsolidarisierung der Bevölkerung und das babylonische Exil erleidet.
- Selbst noch in den trostlosesten Texten des ET, in denen kritiklos von Gewalt berichtet wird (nehmen wir Jiftachs Tochter oder das Blutbad, das der von JHWH gesalbte König Jehu anrichtet), geschieht Aufdeckung von Gewalt. Die Opfer werden zumindest sichtbar gemacht und nicht mit Schweigen übergangen.
- Im Mittelpunkt des NT steht Jesus von Nazareth als unschuldigem Gewaltopfer. Es ist – nach Girard – das Verdienst des NT – bzw. richtiger: das Geschenk der Offenbarung -, dass Jesus als unschuldigem Opfer von Gewalt erkannt werden konnte, obwohl alle zuvor einmütig seinen Tod wollten. Nicht einmal die Jünger Jesu distanzieren sich zunächst von der mordenden Menge. Aber mit der Erfahrung der Auferweckung Jesu konnten sie erkennen, dass Jesus tatsächlich unschuldig war.

---

<sup>17</sup> Die Vergewaltigung Tamars, wie sie in der Bibel in 2 Sam 13 geschildert wird, könnte in einem modernen Lehrbuch über Vergewaltigung stehen. Alle Elemente sind exakt beschrieben: Das Sich-Verbünden des Täters mit einem Freund, das Täuschen und von anderen Isolieren des Opfers, die Kollaboration des Vaters David mit seinem Sohn, das Fehlen von Frauensolidarität, der Befehl zum Schweigen des Opfers, die andauernde Vereinsamung des Opfers...

<sup>18</sup> Ruth Poser: Das Ezechielbuch als Traumatikertext, Marburg 2010

- Denken Sie an die Steinigung des Stephanus. Der noch nicht bekehrte Paulus hat die Kleider des Opfers vor sich liegen und „war einverstanden mit dem Mord“ (Apg 8,1).
- Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter liefert die Steilvorlage, wie Menschen miteinander umgehen sollen. Sie sollen einander die Wunden verbinden – wie Papst Franziskus<sup>19</sup> das unlängst so treffend benannt hat. Im Zentrum dieses Gleichnisses stehen das Opfer, sein Helfer und diejenigen, die vorübergehen. An den Tätern zeigt das Gleichnis keinerlei Interesse.

Hier breche ich ab. Sie sehen: Gott und Jesus stehen auf der Seite der Opfer. Nehmen Sie zu Gott und Jesus noch den Heiligen Geist hinzu, der ja auch als „Anwalt der Opfer“ (René Girard) bezeichnet wird, dann haben Sie tatsächlich die ganze Heilige Dreifaltigkeit auf der Seite der Opfer. Die Opfer werden benannt, die Gewalt wird aufgedeckt. Der AT-ler Frank Crüsemann formuliert es pointiert so: „Wer die Bibel liest, muss zu dem Ergebnis kommen, dass sie sachgerecht nur aus der Perspektive der Opfer gelesen werden kann.“ Ich denke, wer die Bibel aus der Perspektive der Opfer liest, übersieht keinen einzigen anderen Menschen.

Im Christentum jedoch passierte eine Kehrtwende. Johann Baptist Metz formuliert sie so: „Die den Glauben Israels beunruhigende Frage nach der Gerechtigkeit für die unschuldig Leidenden wurde im Christentum allzu schnell verwandelt und umgesprochen in die Frage nach der Erlösung der Schuldigen.“<sup>20</sup>

Die Christen kümmern sich also um die schuldigen Täter und deren Erlösung. Opfer und ihr Bedürfnis nach Gerechtigkeit werden dabei übersehen und unsichtbar gemacht.

6

### 2.3. Biblische Gerechtigkeit für die Opfer

Zwei Impulse aus dem ET, die uns helfen können, gut mit Opfern umzugehen, möchte ich nennen:

- Die Bibel spricht von neqama (נִקְמָה) bzw. schillum/schillumim (שְׁלִימוֹם) Beide Begriffe kommen aus der Gerichtssprache. Sie sind keine Begriffe für Gefühle. Im Deutschen werden diese Wörter in der Regel mit Rache und Vergeltung übersetzt. Das entspricht aber nicht dem hebräischen Bedeutungsfeld von neqama und schillum. Diese Begriffe meinen nicht nur eine willkürliche Vergeltung oder eine beliebige und maßlose Rache, sie meinen als Gerichtsbegriffe vor allem das Wiederaufrichten von **Gerechtigkeit** (qum – aufstehen, Hif'il: aufrichten) und das **Wiedergutmachen** eines Unrechts. Im Wort Schillum steckt Schalom drin, d.h. heil, vollständig und wieder unversehrt machen. Erzbischof Müller, Chef der Glaubenskongregation, hat das legitime

---

<sup>19</sup> "Was die Kirche heute braucht, ist die Fähigkeit, die Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen." Die Kirche habe damit eine Aufgabe so wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. Quelle:

[http://de.radiovaticana.va/news/2013/09/19/interview\\_mit\\_papst\\_franziskus\\_teil\\_1/730035](http://de.radiovaticana.va/news/2013/09/19/interview_mit_papst_franziskus_teil_1/730035), abgerufen am 25.10.2013

<sup>20</sup> Johann Baptist Metz, Memoria Passionis. Ein provozierendes Gedächtnis in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg 2006, S. 57

Bedürfnis nach Gerechtigkeit nicht verstanden, wenn er im Kontext sexueller Gewalt von einer „Lynchjustiz gegen kath. Priester“<sup>21</sup> spricht. Tatsache ist, dass die allermeisten Fälle sexueller Gewalt nicht vor Gericht kommen und wenn sie dort verhandelt werden, wird nur ein Bruchteil auch bestraft. Umso wichtiger ist es, dass jenseits der Rechtsprechung die Verbrechen anerkannt und die Opfer wahrgenommen werden.

- Das ET hat eine zweite Art des Umgangs mit Gewalterfahrungen anzubieten. Es ist die Klage des Opfers. Die größte Textgruppe der Psalmen sind die Klagepsalmen. Das waren nicht nur private Klagen, die waren immer auch öffentlich – und das ist wichtig. Wenn das Leid nämlich öffentlich ausgesprochen werden kann, dann kann es tatsächlich Gott anheimgestellt werden, wie er mit den Tätern umgeht. Im jetzigen Gotteslob wurden die Psalmteile rausgenommen, in denen die Feinde angeprangert werden, in denen von Hass die Rede ist und in denen das Herstellen von Gerechtigkeit Gott überlassen wird. Solche Psalmverse werden als unfein und unchristlich verstanden. Sie scheinen dem Gebot der Feindesliebe zu widersprechen. Übersehen wird dabei, dass diese Texte aus der Position der Opfer, der Schwachen, derjenigen, die keine Macht haben, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen, formuliert werden.<sup>22</sup> Für sie ist es wichtig, laut klagen zu dürfen und die Bestrafung der Täter zu wünschen. Durch diese Klage wird der Reflex der Rache und der Vergeltung (dt. Sprachgebrauch!) unterbrochen. Psychohygienisch ist dies ein ganz wichtiger Schritt. Allerdings muss dieser Schritt von einer verständnisvollen Öffentlichkeit solidarisch begleitet werden.

#### 2.4. Konsequenzen für die christlichen Kirchen

In der Kirche stehen – genau wie in den Medien - weitgehend die Täter im Zentrum des Interesses. Wir haben eine „Theologie der Täter“ und das ist auch gut so, denn diese Theologie spricht vom Erbarmen Gottes mit den Sündern, auch mit den Tätern. Wer in der Nachfolge Jesu lebt, darf diese Stimme nicht zum Verstummen bringen. Das will ich auch gar nicht. Aber die Täter sind nicht mein Thema, obwohl es einiges zu ihnen zu sagen gäbe.

Die Kirche tut schon viel<sup>23</sup>, aber noch nicht genug. Drei Dinge möchte ich zusammenfassend benennen:

- Die **Opfer müssen als Mitglieder der Kirche wahrgenommen werden**<sup>24</sup> – und nicht nur als Opfer der eigenen Pastoral oder als Vergleichsgröße für die eigene

<sup>21</sup>

[http://de.radiovaticana.va/storico/2012/09/17/erzbischof\\_m%C3%BCller: die polarisierungen\\_%C3%BCberwinden/ted-621971](http://de.radiovaticana.va/storico/2012/09/17/erzbischof_m%C3%BCller: die polarisierungen_%C3%BCberwinden/ted-621971), abgerufen am 28.9.2013

<sup>22</sup> Vgl. Gerlinde Baumann: Gottesbilder der Gewalt im Alten Testament verstehen, Darmstadt, 2006

<sup>23</sup> Missbrauchsbeauftragte, eine Hotline, vielleicht eine wissenschaftliche Untersuchung, ein Gesprächsprozess, der aber ohne Opfer auskommt!

<sup>24</sup> Ein Dekan, den ich um Unterstützung meiner Supervision bat, lehnte die Bitte ab mit der Begründung, das Dekanat habe nicht viel Geld und man müsse „erst mal für die eigenen Leute

relative Unschuld. Den Opfern muss die entscheidende Frage gestellt werden und die Antwort muss gehört werden, sonst verfehlen Kirche und Opfer einander. Die Frage muss lauten: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Lk 18,41) Eine Betroffene formulierte das Thema so: „Wie wohl viele hier, habe ich auch große Probleme mit dem Gefühl der Unzugehörigkeit, das sich sehr schnell bis zur Derealisation steigern kann. Es ist schwierig.“<sup>25</sup>

- Barbara Haslbeck<sup>26</sup> hat in ihrer Dissertation von 2006 zwei große Lebensthemen Gewaltüberlebender in vielen Gesprächen mit Opfern gefunden. Das ist einmal die Frage nach **Sinn** und dann die Frage nach **solidarischen Menschen**. Die Sinnfrage ist eine genuine Glaubensfrage und gehört zum Zentrum des Christentums. Zum Kerngeschäft der Christen gehört auch die Solidarität mit denen, die unter die Räuber gefallen sind.<sup>27</sup> Es ist also unverzichtbar, dass die Kirchen mit ihrem Sinnangebot und dem Angebot von Solidarität den Opfern nachgehen. Dabei muss in Rechnung gestellt werden, dass Gewaltüberlebende spezifische Glaubensschwierigkeiten haben, für die es **traumakundige Seelsorger** braucht.
- Da die allermeisten Gewaltopfer nicht mit Gerechtigkeit auf dieser Erde rechnen können<sup>28</sup>, muss die Kirche ihnen **Räume des öffentlichen Klagens** anbieten. Wer laut klagt, hofft immerhin noch. Die Klage erlaubt, „dem Meer des sprachlosen Todes Land“ abzugewinnen<sup>29</sup>, wie Dorothee Sölle das formuliert. Das Sprechverbot, das Schweigen-Müssen der Opfer über das erlittene Unrecht ist nach der Gewalt das nächste, das zweite Unrecht, das ihnen geschieht. Zum Heiler-Werden gehört das Sprechen-Dürfen dazu. Sprechen aber hat nur Sinn, wenn es auch gehört wird.<sup>30</sup>

---

sorgen“. Der Leiter eines Bildungshauses schrieb mir, gewaltüberlebende Christinnen „passen nicht zum Profil des Bildungshauses“.

<sup>25</sup> N.N. in einer Mail vom 6.3.2006

<sup>26</sup> Sexueller Missbrauch und Religiosität, LIT-Verlag, Berlin 2007

<sup>27</sup> „Lehnt ein Kollektiv es beispielsweise ab, die Verantwortung zu übernehmen für Gewalttaten oder sonstiges Unrecht gegen Außenstehende und Minoritäten, so untergräbt die verleugnete Schuld die moralische Substanz der Täter- oder Verursacherguppe oft über Generationen hinweg. Der ‚traumatische Prozess‘ ist also nicht nur ein individueller, sondern stets auch ein sozialer Vorgang, worin die Täter-Opfer-Beziehung bzw. das soziale Netzwerk der Betroffenen und letztlich das soziale Kollektiv einbezogen sind.“ Kühner, Angela. Kollektive Traumata – Annahmen, Argumente, Konzepte. Eine Bestandsaufnahme nach dem n. September, Berlin 2002, S. 61

<sup>28</sup> Und da Gerechtigkeit nicht unbedingt identisch mit der Verurteilung eines Täters ist, gilt dies auch für Opfer, deren Verbrechen gerichtlich gesühnt wurden. Unicef schätzte 2003 für Deutschland 80.000 bis 150.000 Täter, nur 20% der 80.000 mutmaßlichen Täter wurden angezeigt, 2,5% wurden verurteilt. D.h. 97,5% aller Missbrauchstäter bleiben ungestraft. Quelle: <http://www.f01.fh-koeln.de/imperia/md/content/personen/a.bintig/manuscript5.pdf>

<sup>29</sup> Dorothee Sölle, Leiden, Stuttgart, 1976<sup>3</sup>, S. 14

<sup>30</sup> Diese Sprache der Gebete ist viel widerstandsfähiger, viel weniger geschmeidig und anpassungsbereit, viel weniger vergesslich als die platonische oder idealistische Sprache, in der die Theologie sich um ihre Modernitätsverträglichkeit bemüht und mit der sie ihre Verblüffungsfestigkeit



Im kirchlichen Leben ist Klage verpönt, als sei sie der Beleg für Unglaube. Oft wird in unseren Gottesdiensten die negative Seite des Lebens entweder verschwiegen oder lediglich in weiter Ferne wahrgenommen. Unsere Liturgie ist häufig gnadenlos heiter und unengagiert.

Das Klageverbot entlastet die Zuschauer, verhindert den Blick auf das Leid der Opfer und erlaubt Neutralität, die dann aber im Dienste der Täter steht<sup>31</sup>. Da ist es wichtig, in die „Schule der Psalmen“ zu gehen, die Berechtigung und Notwendigkeit der Klage zu erkennen, ihre hilfreiche Aufgabe wahrzunehmen und die allgemeine Unempfindlichkeit und Apathie gegenüber Leidenden zu durchbrechen. Die Klage vor Gott gehört unabdingbar zu einer Beziehung mit Gott. Hier muss auch bedacht werden, dass das öffentliche Klagen die notwendige Befreiung der christlichen Gemeinde aus der Leidunempfindlichkeit unterstützt. Die Erlaubnis zur Klage lädt Menschen zur Zugehörigkeit ein, die ansonsten in den oft verbürgerlichten Gemeinden nicht vorkommen. Auch und gerade Menschen mit Brüchen in ihren Biographien sind die von Jesus bevorzugten Menschen.

Der Gebetsschatz der Kirche hat eine Fülle an sprachlich starken und inhaltlich richtigen Texten (z.B. auch Texte von Carola Moosbach), die die Not ausdrücken und sie im Aussprechen vor Zeugen verändern kann. In den Gottesdiensten, auf kirchlichen Veranstaltungen muss öffentlich sichtbar werden, dass Kirche um die Opfer und ihre Not weiß. Da kann als Signal ein Psalm genügen, eine Fürbitte, hin und wieder ein thematischer Gottesdienst. Häufig genügt ein kleiner Nebensatz, der Opfern signalisiert, dass sie im Blick sind. Das kann und muss in jeder Kirchengemeinde geschehen.

9

### **3. Opferperspektiven - Konfliktlinien zwischen Theologie und Gewaltüberlebenden**

Einige Themen möchte ich gerne herausgreifen, die für Überlebende bedrückend sind und die mit den üblichen kirchlichen Vorstellungen oft schmerzhaft kollidieren.

#### **3.1. Vertrauen und Glaube – personales Gottesbild – Vaterbild - Auferstehung**

Wer zumal als Kind oder Heranwachsender sexuell missbraucht wurde, der wurde in seinem Vertrauen auf andere Menschen oft gravierend beschädigt. Zugleich wird durch die Missbrauchsdyamik auch die Beziehung zu sich selbst sehr erschwert und natürlich die Beziehung zu Gott. Glaube meint ja, Gott zu vertrauen, ist also ein Beziehungsgeschehen.<sup>32</sup>

---

gegenüber allen Katastrophen und allen Erfahrungen der Nichtidentität probt. Johann B. Metz, Memoria Passionis, Freiburg 2006, S. 97-98 (das Zitat steht wörtlich noch an einer anderen Stelle)

<sup>31</sup> Judith Lewis Herman, Die Narben der Gewalt

<sup>32</sup> Für Opfer von Priestern und Pastoren verschärft sich die Glaubensfrage noch einmal, denn das Priesterbild (ähnlich ist es wohl beim evang. Pastorenbild) ist ja nach wie vor das des Stellvertreters Christi.

Für Gewaltopfer sind Vertrauen und Nähe gefährlich – im vertrauten, nahen Umfeld haben sie die Gewalt erlebt. Häufig war ein Vater, ein Stiefvater, ein Ersatzvater (Priester z.B.) der Täter – das Vaterbild ist für diese Menschen oft beschädigt – so wie überhaupt ein personales Gottesbild von manchen Opfern nicht ausgehalten werden kann.<sup>33</sup> Allein der Gedanke an Ewigkeit ist nur schwer aushaltbar, weil viele Gewaltüberlebende damit nur eine Verlängerung ihres leidvollen Lebens verbinden können. Noch schwieriger ist der Glaube an eine leibhaftige Auferstehung (wie immer wir uns das vorstellen mögen) – der Leib hat die Gewalt erlitten, konnte sich nicht gegen seinen Missbrauch wehren, wird oft verachtet – und der soll nun in alle Ewigkeit weiterexistieren?!

Ganz zentrale Inhalte des christlichen Glaubens – wie Auferstehung, Ewigkeit, personales Gottesbild, Gott als Vater<sup>34</sup>, Vertrauen insgesamt – sind hoch angstbesetzt. Damit wird den Opfern durch die erlittene Gewalt eine wichtige spirituelle Ressource im Leben mit anhaltenden Traumafolgen genommen. Wenn wir in der Mailingliste oder bei unseren Treffen an die Verletzung dieser spirituellen (geistlichen!) und tiefsten Ebene eines Menschen kommen, wird etwas von der Tragik und Dramatik der Gewaltfolgen spürbar – die Folgen für die Spiritualität eines Menschen werden bislang von den Kirchen nur cursorisch benannt, obwohl die Kirchen doch Spezialisten genau für diese Fragen sein sollten.

### 3.2. Opfertheologie<sup>35</sup>

*Ich habe Angst vor Karfreitag, das ist der Tag, wo mir immer wieder gesagt wurde von klein auf "Jesus musste so viel leiden, weil du so böse bist": Ich bin froh, wenn dieser Tag vorbei ist. (N.N.19.3.2005)*

*Warum hat Gott mich solange "hängen" lassen bei diesen Superfrommen? Warum hat er mir keinen Ausweg gezeigt so lange Zeit. Rika, damals gab es noch die Psalmen: Gott der Rache, du Gott der Rache stehe auf. Diese Psalmen habe ich mit Inbrunst gebetet und gehofft, Gott lässt das Kloster abbrennen, damit ich raus kann, es waren damals kindliche Vorstellungen und ich kam mir verlassen vor, weil nur fromme Sprüche existierten, aber kein Gott, der eingriff. Das war schon hart. (10.5.2012 N.N.)*

Bis heute gibt es eine platte und wohl falsche Interpretation der Opfertheologie des Anselm von Canterbury.<sup>36</sup> Sie besagt, dass Gott selbst seinen Sohn geopfert habe, um sich dadurch wieder mit den Menschen zu versöhnen. Diese Opfertheologie, gegen die es bereits im Mittelalter Widerspruch gab, findet sich bis heute in Liedern im

---

<sup>33</sup> Das dürfte ein Grund für die Vorliebe zu a-personalem Gottesbild der Esoterik sein.

<sup>34</sup> Das Bild von Gott als Mutter ist für Überlebende ebenfalls oft untauglich: die irdische Mutter hat auch nicht geholfen!

<sup>35</sup> „Jesus Christus hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.“ Röm 3,25 - 26

<sup>36</sup> Erzbischof Zollitsch und Nikolaus Schneider wurden heftig angegriffen als sie sagten, Jesus sei nicht stellvertretend für die Sünden der Menschen gestorben, es gebe keinen stellvertretenden Sühnetod (2010) – vgl. <http://gloria.tv/?media=25131>  
<http://www.welt.de/politik/deutschland/article7036684/Das-Kreuz-mit-dem-Kreuz-Warum-starb-Jesus.html>

Gotteslob<sup>37</sup>. Sie erschwert den Opfern (und nicht nur ihnen!) den Glauben an einen guten Gott. Gerade in der Karwoche wird den Christen oft ein Gott-Vater vorgestellt, der sein Kind opfert. Dass Kinder geopfert werden, wissen Gewaltopfer aus eigener Erfahrung. Gott scheint also nicht anders als andere Väter zu sein. Von den Vater-Tätern war keine Rettung zu erwarten, von einem solchen Gottvater ist auch keine Rettung zu erwarten.

Da müssen wir in der Seelsorge (und natürlich in der gesamten Liturgie!) lernen, diese Gottesvorstellung<sup>38</sup> zu korrigieren. Die Bibel bietet uns andere, befreiende Deutungen des Todes Jesu an. Ich denke an die Deutung vom Loskauf aus der Sklaverei der Sünde und des Todes oder die Vorstellung von der Stellvertretung (Jes 53, Gottesknecht) für die Menschen.

Dass Jesus das Leid eines Gewaltopfers selbst erlitten hat, macht ihn nämlich zugleich für viele Missbrauchsoffer durchaus zu einem Gottes-Sohn, der mit ihnen solidarisch ist. Nicht wenige erleben in diesem Leiden und Sterben Jesu Trost.

### **3.3. Elterngebot – Herkunftsfamilie – eigene Kinder**

Ein weiterer Konfliktpunkt zwischen Gewaltüberlebenden und dem christlichen Glauben ist das 4. Gebot und seine Auslegung. Gewaltopfer haben häufig mit Vätern und Müttern zu tun, die sie als Kind missbrauchten oder zugeschaut haben, ohne helfend einzugreifen. Nicht wenige Gewaltüberlebende stehen als 50- bis über 60-Jährige vor der Frage, ob sie die alte Mutter oder den alten Vater pflegen sollen oder überhaupt den Kontakt zur Herkunftsfamilie aufrechterhalten sollen. Da ringen zwei Verpflichtungen gegeneinander: Das Gebot, die Eltern zu ehren, ist hoch wirkmächtig. Zugleich würden sich die Frauen erneut in ein Familiensystem begeben, in dem die Lügen und Lebenslügen in der Regel anhalten, in dem das Kind geopfert wurde und niemand in der Familie diese Tatsache anerkennen will. Damit würden die Frauen, die sowieso große Mühe haben, der eigenen Wahrnehmung und den eigenen Gefühlen zu trauen, sich erneut allen tiefen Verunsicherungen aussetzen und sich nicht selten wiederfinden in der Sündenbockrolle, die sie im Familiensystem innehaben. Ich kenne nur ganz wenige Fälle, in denen nicht-

---

<sup>37</sup> Vgl. GL 174: Jesus war gehorsam bis zum Tod am Kreuz.

GL 177 + 194 So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn für uns dahingab.

GL 178 Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut.

GL 216 Der ohne Schuld war, versöhnte die Sünder mit dem Vater

GL 217 Christus, der ohne Schuld, versöhnte die schuldige Welt mit dem Vater

GL 368 3. Hochgebet Denn sie stellt dir das Lamm vor Augen, das geopfert wurde und uns nach deinem Willen mit dir versöhnt hat.

GL 480 Er schenkt dir hin sein Leben, gehorsam bis zum Tod

<sup>38</sup> Wir sprechen von Versöhnung (2 Kor 5,20), vom Loskauf (Mk 10,45), von Stellvertretung (Jes 53), vom Fröhlichen Wechsel (Gal 2,20). In der Alltagspraxis jedoch ist die Vorstellung vom Sühnopfer virulent. Röm 3,25:

Die Korrektur dieses Gottesbildes würde übrigens vielen Christen helfen, nicht nur den Gewaltüberlebenden.

schützende Mütter ihr Versagen zugeben. Ich kenne keine Täter, die nicht leugnen oder verharmlosen.

Über die Grenzen der Gültigkeit des 4. Gebotes müsste dringend nachgedacht werden. Es gibt nämlich nicht nur das Gebot, dass (erwachsene) Kinder ihre (alten) Eltern ehren sollen – es gibt auch Situationen, in denen alte Eltern dieses Recht verwirkt haben.

Der Kontaktabbruch zu den Eltern und oft auch zu den Geschwistern ist schmerzhaft. Dies gilt nicht nur bei Familienfesten, Todesfällen, Hochzeiten, an Geburtstagen, das gilt vor allem an Weihnachten. Da macht sich die Heimatlosigkeit der Gewaltopfer sehr bemerkbar. Und gerade da, wo Gott als schutzloses Kind in einer feindlichen Umwelt erscheint, haben wir ein ungeheures Potential, die Solidarität Gottes mit den Opfern von Gewalt auszuloten. Wir dürfen diese Chance nur nicht verschenken.

Ein weiteres sehr schwieriges Thema ist die Verantwortung für die eigenen Kinder. Betroffene fragen sich immer wieder, welche Beschädigungen sie ihren Kindern mitgegeben haben, ohne es zu wollen und oft ohne es zu wissen. Beschädigungen der Kinder sind – zumindest im Nachhinein – erkennbar und benennbar. Das Lebensgefühl Gewaltüberlebender ist geprägt davon, dass die Welt ein gefährlicher Ort ist. Sie können sich vorstellen, mit welchen Ängsten Gewaltüberlebende alle Schritte ihrer Kinder begleiten. Oft bleibt ihnen da nur die Hoffnung, dass die Kinder anhand des mütterlichen Vorbildes lernen, dass sie therapeutische Hilfe suchen können, wenn das Leben zu schwer wird. Traumen werden in der Regel transgenerationell weitergegeben und – das weiß man aus der Holocaustforschung – richten auch in den nachfolgenden Generationen noch Schäden an.

12

### **3.4. Umgang mit Krisen, die Traumen revitalisieren**

Die Lebensgestaltung von Frauen mit Gewalterfahrungen ist vor allem in sog. kritischen Lebensphasen ausgesprochen schwierig. Wenn die Frauen eine Partnerschaft eingehen konnten – was viele von ihnen nicht können -, kommt es häufiger zu Trennungen. Sind Kinder da, ist eine der schmerzhaftesten Fragen, ob diese Frauen ihren Kindern gerecht werden können und welche Beschädigungen sie ihren Kindern mitgeben. Alle ganz normalen Lebenskrisen – Ausbildung, Prüfungen, Berufseinstieg, Partnerfindung, Schwangerschaft, Geburt, Wechseljahre, Trennungen, Kinder, die das Haus verlassen, Rente, Krankenhausaufenthalte<sup>39</sup>, Herausforderungen des Alterns – werden durch den Mangel an Vertrauen zu anderen Menschen, zu sich selbst und zu Gott erschwert; nicht wenige „triggern“ die Ohnmacht von früher. Jede normale Krise wird durch revitalisierte Traumen verschärft.

---

<sup>39</sup> Der nicht seltene Einsatz von Priestertätern in Krankenhäusern und Altenpflegeheimen ist verantwortungslos, wenn man bedenkt, dass Gewaltüberlebende sich immer fragen müssen, ob der kath. Priester, der ihnen Seelsorge anbietet, ein Täter ist. Von ehemaligen Heimkindern weiß ich, dass die Vorstellung, in ein weiteres Heim, diesmal das Altenpflegeheim, zu müssen, ein einziger Albtraum ist.

### 3.5. Umgang mit Schuld und Vergebung

*„Und ebenso absolut gelungen finde ich, dass Sie, obwohl von der christlichen Seite kommend, die Trauma-Verarbeitung nicht einfach darauf reduzieren, dem Täter zu vergeben. Im Gegensatz zu nicht wenigen Seelsorgern (beider Konfessionen), die sich damit von den Tätern auch noch instrumentalisieren lassen... (18.6.2004, N.N.)*

*Mir kommt jetzt vom Pfarrer die Aussage: "Gott liebt den Hitler genauso wie die andern ", da wird überhaupt nicht von Unrecht oder Verantwortung geredet, dasselbe bei den "Tätern" in meiner Lebensgeschichte ,ich müsse die lieben, weil Gott sie liebt und wenn das nicht gelingt, dann Gott um Vergebung bitten, das ging alles über meine Kraft. (N.N. 28.2.2005)*

*Ich habe dem Pfarrer von meinem Missbrauch erzählt und er sagte: Gott verzeiht dir. (N.N. 2013)*

Die Frage nach Schuld und Vergebung spielt eine große Rolle. Ich kenne unter betroffenen Frauen keine, die sich nicht mit dieser Frage schwertut und keine, die nicht von Herzen gerne vergeben würde. Da Täter in den meisten Fällen (ich kenne keine Ausnahme!) jedoch chronisch unschuldig sind, läuft der Verggebungswillen von Opfern ins Leere. Wie soll jemandem vergeben werden, der sich keiner Schuld bewusst ist?

- Es bleibt, dass die Opfer sich damit aussöhnen, Opfer geworden zu sein. Bis sie sagen können „Ich bin – trotz allem - ausgesöhnt mit meinem Leben“ vergehen Jahre.
- Und es bleibt, dass Opfer Gott bitten, den Tätern zu vergeben.<sup>40</sup>
- Die Opfer müssen sich aber nicht nur mit den eigenen Wünschen, die ins Leere laufen, auseinandersetzen, sie müssen auch noch aushalten, dass sie von den Mitchristen zur Vergebung aufgerufen werden. Wohlgemerkt: Nicht die Täter werden zu Erkenntnis, Reue und Wiedergutmachung aufgerufen, die Opfer werden zur Vergebung aufgerufen.

Heimtückisch wird diese Forderung, wenn den Opfern gesagt wird, es sei ja kein Wunder, dass sie unter Traumafolgen bis hin zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden, denn sie könnten halt nicht vergeben<sup>41</sup>. Würden sie vergeben, dann könnten sie heilen. Das klingt in Opferohren, als wären die Opfer nicht willens zu vergeben und als würden sie wegen ihres Unwillens zur Vergebung einfach nicht gesund werden. Die Opfer haben also Schuld, wenn's ihnen schlecht geht. Und es geht ihnen nicht schlecht wegen der Gewaltfolgen, sondern wegen ihres Unwillens zu vergeben.

Im liturgischen Alltag begegnet spätestens im Vaterunser den Opfern die Drohung, dass auch Gott ihnen nicht verzeihen wird, wenn sie nicht den Tätern verzeihen.

Ich denke, da müsste genau hingeschaut werden.

Im Kontext nicht nur kirchlicher Missbrauchsfälle gibt es neben der Schuld der Täter die zweite Schuld, die der Vertuscher. Die versuchen sich durch ein paar

---

<sup>40</sup> Jesus am Kreuz betet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

<sup>41</sup> S. [http://www.sonntagsblatt-bayern.de/03/03-04-26.01.2003\\_1043228394-](http://www.sonntagsblatt-bayern.de/03/03-04-26.01.2003_1043228394-68498.htm?PHPSESSID=aff85a1948134354f13f55f6ab7bad26)

[68498.htm?PHPSESSID=aff85a1948134354f13f55f6ab7bad26](http://www.sonntagsblatt-bayern.de/03/03-04-26.01.2003_1043228394-68498.htm?PHPSESSID=aff85a1948134354f13f55f6ab7bad26), März 2003, abgerufen am 25.10.2013

Bußgottesdienste oder durch ein paar Sätze, die in Fernsehkameras und Mikrofone gesprochen werden, zu entschuldigen. Diese Entschuldigungen spielen sich zwischen Gott und den Bischöfen bzw. zwischen den Bischöfen und den Fernsehteams ab. Sie brauchen die Anwesenheit der Opfer nicht, denn in Wirklichkeit geht es nicht um das Leid der Opfer, sondern um das Ansehen der Kirche. Da wäre neben einer transparenten Aufklärung der Fälle (die es derzeit nur begrenzt gibt) auch die Verantwortungsübernahme für das Vertuschen durch Bischöfe und Personalverantwortliche nötig, z.B. durch einen Rücktritt.

## 4. Hinweise für Seelsorgerinnen und Seelsorger

### 4.1. Wissen um Gewalt

Meistens ist es wohl so, dass Seelsorger Kontakte mit Betroffenen haben, es aber nicht wissen. Von kirchlichen Beratungsstellen weiß ich, dass die Frauen sich oft erst im Laufe der Beratung als Gewaltopfer zu erkennen geben. Daher ist es nötig, dass Seelsorger sehr viel über das Vorkommen von Gewalt, über Formen von Gewalt und über Gewaltfolgen wissen<sup>42</sup>. In Deutschland wurde jeder 8. Mensch bis zum Alter von 14 Jahren Opfer von sexueller Gewalt<sup>43</sup>. In einer durchschnittlich großen Seelsorgeeinheit von 7000 ChristInnen, von denen 10% den Sonntagsgottesdienst besuchen, müssen wir von 87 GottesdienstbesucherInnen ausgehen, die als Kinder Gewalt erlitten haben. Die Zahlen werden noch größer, wenn wir die Menschen dazuzählen, die als Jugendliche oder Erwachsene Opfer von Gewalt wurden.<sup>44</sup> Wir müssen in jeder Gruppe von Menschen damit rechnen, Gewaltopfer vor uns zu haben (Täter natürlich auch!). Gewaltopfer finden sich in allen Berufen, kein Etikett auf der Stirn macht sie kenntlich.

Nach einer schwedischen Studie<sup>45</sup> haben 70% aller SeelsorgerInnen Kontakt mit Gewaltopfern. Zugleich fühlen sich die meisten von ihnen nicht ausreichend oder überhaupt nicht dafür ausgebildet.

Die SeelsorgerInnen sollten sehr viel über anhaltende Folgen von Traumatisierung durch Menschengewalt wissen: Flashbacks, Trigger, eine Fülle körperlicher und seelischer Schmerzen, Schlafprobleme, Dissoziationen, mehr oder weniger tiefe Spaltungen im Inneren eines Menschen, Neigung zu Perfektionismus, Selbstmordversuche...

---

<sup>42</sup> So entwickeln eine Posttraumatic Stress Disorder« (PTSD)/Posttraumatische Stressreaktion: 40% nach sexueller Gewalt; 50% nach Vergewaltigung; 20-30% nach Kriegstrauma; 10-15% nach Unfällen (nach Flatten, 2010)

<sup>43</sup> Jeder Achte ist betroffen, Jörg Fegert in: <http://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Jeder-Achte-ist-betroffen-id19497251.html>

<sup>44</sup> In den Alters- und Pflegeheimen finden wir heute noch die Kriegsgeneration, die häufig von massiver Gewalt, auch sexueller Gewalt betroffen war.

<sup>45</sup> Vgl. Sexual Abuse and the Christian Congregation: The Role of Gender in Pastoral Care for Victims, Lisa Rudolfsson & Inga Tidefors & Leif A. Strömwall, in *Pastoral Psychol* (2012) 61:375–388 DOI 10.1007/s11089-011-0392-1, S. 375 – 388

Überlebende erzählen oft wenig von ihrer erlittenen Gewalt – auch aus Angst, dass ihnen niemand glaubt oder aus Angst, das Gegenüber zu überlasten. Übertreibungen dürften die absolute Ausnahme sein. Es ist eher umgekehrt: Untertreibungen sind die Regel.<sup>46</sup>

Ich weise ausdrücklich auf das notwendige Wissen um Gewalt und Gewaltfolgen hin, weil dies bislang nicht selbstverständlich ist. Mir berichten immer wieder Frauen von missglückten Seelsorgegesprächen, deren Scheitern an der Unkenntnis der Seelsorger hinsichtlich der Gewaltfolgen liegt.

#### **4.2. Der Beginn des Kontaktes und Rahmenbedingungen**

Zunächst geht oft eine längere oder kürzere Zeit der Vertrauensbildung dem Erstkontakt voraus und/oder braucht in den Gesprächen am Anfang und dann immer wieder Zeit und Aufmerksamkeit. D.h. Betroffene schauen bei öffentlichen „Auftritten“ (im Gottesdienst, bei Bibelabenden, beim Gemeindefest.....), wie die Seelsorgerin sich verhält, was sie sagt, wie sie mit Menschen umgeht.

Es ist wichtig, dass die SeelsorgerInnen für Gewaltüberlebende als solche kenntlich gemacht sind und direkt kontaktierbar sind. Kein Gewaltopfer fragt sich mit dem Anliegen „SeelsorgerIn, der/die sich mit Traumafolgen auskennt“ durch kirchliche Büros durch.

Die Kontaktaufnahme ist oft hoch belastend für die Betroffene. Eine möglichst schnelle (Erst-)Reaktion auf eine erste Anfrage ist daher wichtig, um den Stress des Wartens möglichst klein zu halten.

Die äußeren Rahmenbedingungen der Seelsorgekontakte sollten sehr klar benannt werden, damit die äußere Situation kontrollierbar bleibt. Termine sollten verbindlich verabredet und eingehalten werden. Es ist wichtig, nichts zuzusagen, was nicht eingehalten werden kann. Wenn der Kontakt längerfristig ist, muss die Seelsorgerin ihre eigenen zeitlichen und psychischen Grenzen gut im Blick haben. Die Gespräche sollten nicht durch Telefonate... gestört werden. Die Sicherheitsbedürfnisse der Betroffenen – aber auch der SeelsorgerInnen - sind ggf. abzuklären (offene Tür? andere Menschen in der Nähe, aber nicht in Hörweite? ...)

#### **4.3. Eine Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit herstellen**

Seelsorge mit Gewaltüberlebenden setzt den Willen zu größtmöglicher Ehrlichkeit voraus. Gewaltüberlebende wurden zu oft schon belogen und getäuscht. Sie haben ein geschärftes, lebensgeschichtlich erworbenes Gespür für atmosphärische Störungen, Unklarheiten und Lügen. Sie brauchen ein ehrliches Gegenüber. Das meint nicht Fehlerlosigkeit der Seelsorgerin. Schwächen und Fehler der Seelsorgerin sind kein Problem - Verlogenheit oder Doppel-Botschaften jedoch sind ein absoluter Kontakt-Killer.

Konflikte zwischen Gewaltüberlebender und Seelsorgerin kommen immer wieder vor. Sie müssen offengelegt werden und miteinander bearbeitet werden.

---

<sup>46</sup> SeelsorgerInnen müssen damit rechnen, von Selbstmordversuchen, Selbstmorden und auch (ungestraften) mutmaßlichen Morden im Umfeld von Gewaltopfern zu hören.

Konfliktvermeidung geht meist mit atmosphärischen Störungen einher, für die Gewaltüberlebende oft eine lebensgeschichtlich erworbene Aufmerksamkeit haben. Daher ist der Qualität der Beziehung zwischen Gewaltopfer und Seelsorgerin hohe Aufmerksamkeit zu schenken.

#### **4.4. Parteiliche Arbeit in Solidarität mit Gewaltüberlebenden**

meint nicht die Aufhebung einer notwendigen Distanz oder den Verzicht auf jegliche Kritik gegenüber der Gewaltüberlebenden. Distanz und Nähe zwischen Seelsorgerin und Gewaltüberlebender müssen sorgsam austariert sein. Jegliche Grenzüberschreitung verbietet sich. Zu viel Distanz bei zu wenig Empathie ist ebenfalls nicht hilfreich. Sorgfalt ist auch geboten, wenn ein männlicher Seelsorger und eine weibliche Gewaltüberlebende (oder umgekehrt) miteinander arbeiten. Die Verantwortung für die Gestaltung von Distanz und Nähe liegt bei den SeelsorgerInnen. Sie müssen wissen, dass Gewaltüberlebende, die Seelsorge suchen, besonders verletzlich sind. In der Seelsorge geht es ja wirklich um das Innerste und Tiefste eines Menschen. Wer sich da öffnet, macht sich zugleich maximal verletzbar.<sup>47</sup>

U.U. müssen Aggressionen (gegen Kirche, gegen andere Menschen oder die Betroffene selbst) eingegrenzt werden, ohne dass jedoch der Kontakt abgebrochen wird. Der Täter darf nur dann Raum in der Seelsorge haben, wenn die Überlebende ein Bedürfnis danach hat. Ansonsten gilt: Es geht um das Opfer, nicht um den Täter. In der Regel hat das Opfer nicht zu wenig Verständnis für den Täter, sondern zu viel; und zugleich zu wenig Verständnis für sich selbst.

Parteiliche Arbeit mit Opfern<sup>48</sup> bedeutet auch nicht, dass Opfer idealisiert werden. Opfer sind Menschen mit Fehlern. Umgekehrt dürfen sie auch nicht abgewertet werden. Auch die Gefahr der Idealisierung bzw. der Abwertung der Seelsorgerin durch die Gewaltüberlebende sollte bewusst sein.

Üblicherweise gehört zur Professionalisierung von Seelsorge, dass SeelsorgerInnen eine neutrale Position einnehmen. Es gehört auch dazu, die Gegenseite verstehen zu wollen. Das ist bei Konflikten unter Gleichberechtigten vernünftig und hilfreich. Betrifft es jedoch sexualisierte Gewalt, dann ist diese „Allparteilichkeit“ kontraproduktiv. Sie kommt dem Täter zugute und bringt das Opfer erneut zum Schweigen. Wird um Verständnis für den Täter geworben, wird darauf hingewiesen,

---

<sup>47</sup> Mir berichten Gewaltüberlebende immer wieder, dass es – trotz der erlittenen Gewalt – einen Raum in ihnen gibt, der heil geblieben ist, in dem es Hoffnung und Zuversicht und Vertrauen gibt. In der Seelsorge kommt dieser unverletzte Raum zur Sprache – es ist eine absolute Katastrophe, wenn es an dieser Stelle Verletzungen gibt. – Opfer von sexueller Gewalt durch Priester haben nicht selten zu diesen Priestern seelsorglichen Kontakt gesucht, weil sie Opfer von Gewalt in ihrem Nahbereich oder in ihren Familien wurden. Man kann sich vorstellen, welche Katastrophe es ist, wenn diese Menschen durch Priester dann noch einmal missbraucht wurden.

<sup>48</sup> Vgl. Bloom, Sandra L., Die Erregertheorie des Traumas. Über die Unmöglichkeit ethischer Neutralität, in: Hudnall Stamm B. (Hg.), Sekundäre Traumastörungen. Wie Kliniken, Forscher und Erzieher sich vor den traumatischen Auswirkungen ihrer Arbeit schützen können, Paderborn 2002, S. 235-249



dass auch der Täter Opfer ist<sup>49</sup> (was ja oft tatsächlich so ist!), dann wird das Opfer alleine gelassen. Seelsorge gerät so zum Täterschutz. Wenn Sie das Gleichnis vom barmherzigen Samariter anschauen, erkennen sie, dass zwar von der Tat der Räuber berichtet wurde, die Räuber aber keinerlei weiteres Interesse des Gleichniserzählers<sup>50</sup> finden. Er fragt nicht nach den Gründen für den Überfall, nicht nach der Kindheit der Räuber, nicht nach ihrer Zukunft. Die Täter interessieren einfach nicht. Im Zentrum des Gleichnisses stehen das Opfer, sein Helfer und die Vorübergehenden. Im Zentrum der Seelsorge mit Gewaltopfern müssen die Gewaltopfer stehen – sonst niemand.

Wer nach Entschuldigungen für den Täter sucht, kommt ganz schnell zur Beschuldigung des Opfers. Das Opfer muss etwas getan haben, dass der Täter zum Täter wurde. Die Opferbeschuldigung<sup>51</sup> dient dem Sicherheitsbedürfnis der SeelsorgerInnen. Wenn das Opfer irgendwie Schuld hat, dann wäre ein anderes Verhalten möglich gewesen. Somit wäre das Problem umgangen, dass ein unschuldiger Mensch Opfer von Gewalt werden kann. Wer realisieren muss, dass auch Unschuldige Opfer werden können, muss auch erkennen, dass er/sie selbst Opfer hätte werden können. Das ist nur schwer auszuhalten. Daher ist die Opferbeschuldigung naheliegend – und dennoch fatal.

Zugleich wird der Seelsorger/die Seelsorgerin mit der Frage konfrontiert, wo er/sie in der Vergangenheit sich an Opferbeschuldigungen, Täterschutz und Wegschauen beteiligt hat. Diese Gewissenserforschung wird keinem Seelsorger erspart. Da helfen nur Ehrlichkeit und ein klarer Blick auf die eigene Versuchbarkeit. Befragt werden muss immer neu auch der eigene Umgang mit Macht.

#### 4.5. Kirchenunabhängigkeit

Katholische Kirche hat sich sehr oft als täterschützende Kirche gezeigt, wenn es um die Priester-Täter ging. Obwohl Gewaltüberlebende, die zu Ihnen kommen, ausdrücklich christliche Seelsorge suchen, ist ihr Misstrauen gegenüber Kirche immens. Es hat gute Gründe (Vertuschungen von Missbrauch, Täterschutz in den eigenen Reihen...). SeelsorgerInnen sind dann vielleicht in der Gefahr, sich mit den vordergründigen Interessen der Institution<sup>52</sup> zu solidarisieren und auf die vielen

---

<sup>49</sup> Ca 30% der Priester-Täter haben in ihrer Kindheit und Jugend Gewalterfahrungen oder sexuelle Gewalt erlitten. Quelle: [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse/2012-198b-Analyse-forensisch-psychiatrische-Gutachten-Praesentation-Prof-Leygraf.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse/2012-198b-Analyse-forensisch-psychiatrische-Gutachten-Praesentation-Prof-Leygraf.pdf)

<sup>50</sup> Dies bedeutet nicht, dass die Täter alleine gelassen werden sollen. Es müssen sich lediglich andere um sie kümmern.

<sup>51</sup> Erzbischof Müller, Glaubenskongregation: „Was in der Öffentlichkeit im Sinne von Lynchjustiz gefordert wird, das ist eine Rechtsvorstellung, die auf dem Niveau von Hexenprozessen stehen geblieben ist.“ Zitiert nach [http://de.radiovaticana.va/storico/2012/09/17/erzbischof\\_m%C3%BCller:die\\_polarisierungen\\_%C3%BCberwinden/ted-621971](http://de.radiovaticana.va/storico/2012/09/17/erzbischof_m%C3%BCller:die_polarisierungen_%C3%BCberwinden/ted-621971) (17.9.2012, abgerufen am 16.10.2013)

<sup>52</sup> Die wahren Interessen der Institution liegen natürlich nicht in einer vordergründigen Verteidigung des Ansehens der Kirche – sie liegen im Benennen vorhandener Schuld, in der Umkehr, der Reue, der Wiedergutmachung. Nur so ist Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

guten Dinge in der Kirche hinzuweisen, die es zweifellos gibt. Die Gewaltüberlebende jedoch wird dieser Solidarität mit der Institution nur entziehen können, dass ihr eigenes Anliegen unsichtbar gemacht und als unberechtigt hingestellt wird. Hinfort wird sie schweigen.

Parteiliche Arbeit an der Seite Gewaltüberlebender führt die SeelsorgerInnen nicht selten in Konflikte mit KollegInnen und Vorgesetzten. Solidarität mit Gewaltüberlebenden spaltet die Institution<sup>53</sup>. Ggf. muss die Seelsorgerin mit ihrer eigenen Isolation in ihrem kirchlichen Arbeitsfeld rechnen, denn wer solidarisch mit Gewaltüberlebenden arbeitet, sitzt zwischen allen Stühlen. Das ist nicht zu unterschätzen und muss im Vorfeld klar sein. Gut ist, wenn die Seelsorgerin die eine oder andere Verbündete im Arbeitsumfeld hat, die das Anliegen mitträgt. SeelsorgerInnen, die an der Seite Gewaltüberlebender stehen, stehen ein Stück weit außerhalb der Kirche – und teilen damit das Schicksal von Gewaltopfern, die immer noch häufig als nicht-zugehörig zur Kirche angesehen werden.

#### 4.6. Stellvertretende Aufgaben wahrnehmen

*„Durch das, was ich durch meine Lebensgeschichte gelernt habe, fühle ich deutlich den Drang, Bewusstsein zu schaffen für die Gleichgültigkeit gegenüber Gewalt und der Angewohnheit, aus Opfern Täter zu machen. Hab aber auch erlebt, dass man damit total aneckt. Dies ließ mich fast verstummen. Ich war total erschrocken von den Reaktionen der Menschen. Nichts hat mich nachhaltig so geprägt, in tiefste Tiefen gestürzt, als die Reaktionen der Menschen. Ich hab Verzweiflung gespürt, Ohnmacht und Kampfeslust, die angesichts der Übermacht und Ignoranz - ganz schnell in Hoffnungslosigkeit und Depression umschlug.“ (N.N. 7.7.2005)*

In der Gewalt wurde die Verbundenheit des Opfers mit anderen Menschen zerstört und das Opfer in unerträglicher Einsamkeit zurückgelassen. Die seelsorgliche Beziehung ist – wie gute freundschaftliche Beziehungen auch - der Versuch, die zerstörte Verbundenheit mit anderen Menschen behutsam wieder aufzubauen, damit Opfer Vertrauen neu – manchmal auch: erstmals – erfahren dürfen. Dazu braucht es Geduld und Zuversicht. Geduld und Zuversicht müssen SeelsorgerInnen oft stellvertretend für das mutlose Opfer selber haben und wachhalten.

Zur Stellvertretung gehört auch, dass Seelsorger (genau wie jede Kirchengemeinde!) der Mund Betroffener in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit sein sollen. Betroffene können sich oft – aus guten Gründen! – nicht öffentlich für ihre Belange einsetzen. Sie brauchen Menschen, die das an ihrer Stelle für sie tun.<sup>54</sup>

Eigentlich sollten Gewaltüberlebende ganz selbstverständlich einen Platz in den Kirchengemeinden haben, zusammen mit Asylsuchenden, Homosexuellen, Arbeitslosen.... Aber diesen Platz haben sie noch nicht.

---

<sup>53</sup> Vgl. Eglau, Leitner, Scharf: Sexueller Missbrauch in Organisationen. Erkennen Verstehen Handeln, Wien 2011; s. auch die Erfahrungen von Klaus Mertes, Der Weggelobte, in: <http://www.zeit.de/2012/47/Pater-Klaus-Mertes-Missbrauch-Kirche> vom 17.11.2012 (abgerufen am 17.10.2013)

<sup>54</sup> Carola Moosbach formuliert in ihren **Brauchbitten** zutreffend, welche Menschen gebraucht werden. In: Lobet die Eine, Mainz 2000, S. 72

#### 4.7. Dem Leidenden eine Sprache geben

*„Auf meine Gefühle, auf meinen Glauben, kann ich mich nicht mehr verlassen. Nur letztthin konnte ich mir das sagen, nein, ich bin zu schwach, meine Ohnmacht ist oft zu groß um zu glauben, aber eines kann ich sagen, ich erwarte mehr, ich erwarte mehr als dieses Leben, ich erwarte Gerechtigkeit. Da konnte ich doch ein wenig aufatmen, denn ich erwarte sie wirklich.“ (N.N.14.9.2012)*

*„Es ist so ein Zeigefinger da, wer klagt, der wird bestraft, ich denke es hängt auch zusätzlich mit meiner Lebensgeschichte zusammen, wenn ich geklagt habe, da bekam ich noch eine runtergehauen und über Gott war das dann so ähnlich verkündet worden, man hat alles hinzunehmen und im schlimmsten der Fälle sogar dankbar, sonst wird man bestraft.“ (N.N.18.1.2005)*

Menschen, die sexuelle Gewalt erlitten haben, haben eine absurde und sinnlose Gewalt erlebt. Sie verstummen, werden zum Schweigen gebracht und fühlen sich exkommuniziert, aus der Gemeinschaft der Menschen ausgeschlossen. Im Althebräischen stammt das Wort „Tier, Vieh“ (בְּהֵמָה b<sup>e</sup>hemma) von בהם = stumm, verstummen. Es kennzeichnet Menschen, dass sie eine Sprache haben. Wenn einem Menschen die Sprache genommen wurde, wurde ihm ein wesentliches Element des Mensch-Seins genommen. Seelsorge darf helfen, eine Sprache zu finden für das Leid, aber auch für die Hoffnung. In der jüdisch-christlichen Tradition haben wir eine Fülle an Sprache und Sprachbildern, die das Leid und Hoffnung ausdrücken. SeelsorgerInnen haben zugleich die Aufgabe, die Zeugenschaft der Opfer für das alltägliche Vorkommen von Gewalt auszuhalten und sich mit den eigenen Wunden und Verletzbarkeiten konfrontieren zu lassen.

Seelsorge darf im Kontakt mit Traumatisierten die Symbole von Segen, Schutz und Heil den Erfahrungen des Grauens entgegensetzen und vielleicht das Heilsame an diesen Zeichen ganz neu angesichts menschlichen Leides entdecken.

Gewaltüberlebende, die Seelsorge suchen, berichten mir von den Ängsten, die sie bis zum ersten Seelsorgegespräch heimsuchen. Eine Angst ist die Angst, einfach gar nichts sagen zu können und/oder weinen zu müssen und nichts sagen zu können. Wenn es Phasen des Schweigens oder Weinens gibt, muss man sehen, dass auch Schweigen beredt sein kann und Weinen eine Sprache ist. Beides kann auch ein Ausdruck von Vertrauen sein. Da hilft nur, dass die SeelsorgerInnen innerlich „da“ bleiben.

#### 4.8. Der Sinnfrage standhalten

Gewaltüberlebende finden nicht selten Trost im Leiden Jesu. Da ist einer, der kennt sich mit chancenloser Gewalt aus. Allerdings ist für Gewaltüberlebende in den dunkelsten Stunden nicht zu übersehen, dass Jesus die erlittene Gewalt nicht überleben musste. Das unterscheidet die Gewaltüberlebenden von Jesus.

Auch Gewaltüberlebende können die Theodizeefrage nicht lösen. Das gilt es auszuhalten – und SeelsorgerInnen können helfen, diesem oft verzweifelten Fragen nach dem „Warum?“ standzuhalten. Dabei hat die Warum-Frage zwei Adressaten. Der eine Adressat ist Gott. Der andere Adressat sind Menschen: Warum hat kein Mensch dem Kind in Not geholfen? Warum haben alle weggeschaut? Warum werden immer noch die Opfer beschuldigt? Warum treffen Opfer immer noch auf anhaltendes Schweigen?

Wenn Gewaltüberlebende zu SeelsorgerInnen kommen, dann wünschen sie einen Menschen an ihrer Seite, der sich zum Zeugen des Erlittenen machen lässt und der nicht weggeht, sondern dableibt – auch dann, wenn es keine Antworten gibt. Die Frage, warum Gott das Leid zulässt, ist leichter erträglich, wenn nicht ein vereinsamter Mensch sie stellt.

Dies ist der Ort, an dem Christen ihre Sympathie zeigen können und auch mit ihrem Dableiben dafür gerade stehen, dass Apathie tatsächlich Gotteslästerung wäre und die einzig mögliche Antwort auf die Theodizeefrage die Solidarität mit dem Leidenden ist.

Das Dableiben eines Mitmenschen ist geeignet, die Erfahrung abgrundtiefer Einsamkeit zu korrigieren und zu verändern und schließlich auch auf Gott hin durchsichtig zu machen.

Mir berichten Gewaltüberlebende immer wieder, dass sie eine „eschatologische Liste“ haben. D.i. eine Liste mit den Fragen, die sie Gott am Ende ihrer Tage stellen werden. Die Frage, warum einem Menschen eine solche Passion zugemutet wurde, gehört auf diese eschatologische Liste.

#### **4.9. Supervision und eigene Spiritualität**

Seelsorgerinnen sollten mit den eigenen Grenzen, Bedürftigkeiten und Versuchbarkeiten vertraut sein. Sie sollten darüber hinaus ihren Umgang mit Macht immer wieder selbstkritisch prüfen und ggf. korrigieren.

Supervision der Arbeit mit Gewaltüberlebenden ist unabdingbar. Sie ist der Ort von Klärungen, Ermutigungen, Stärkung des Durchhaltevermögens von Seelsorgerinnen. Es ist auch der Ort von Trost, wenn ein Kontakt mit Gewaltüberlebenden gescheitert ist. Seelsorgerinnen müssen mit Sekundär-Traumatisierungen rechnen und damit umgehen können. Sie müssen Übertragungen und Gegenübertragungen kennen und durchschauen, um sie bearbeiten zu können und nicht zusätzliche Belastungen in die Seelsorge einzutragen. Eigene Gewalterfahrungen der Seelsorgerin disqualifizieren nicht per se für die Arbeit mit anderen Überlebenden – aber sie müssen gut bearbeitet worden sein, denn die Arbeit mit Gewalterlebenden aktiviert immer wieder eigene Ohnmachtserfahrungen auch bei der Seelsorgerin. Unbearbeitete eigene Gewalterfahrungen bergen für alle Beteiligten Gefahren der Retraumatisierung und helfen niemandem.

Zugleich ist eine authentische Spiritualität der Seelsorgerinnen zu pflegen. In der Arbeit mit Gewaltüberlebenden geraten Seelsorgerinnen immer wieder an eigene Grenzen des Aushaltbaren. Sie werden oft mit abgrundtiefer Verzweiflung konfrontiert – und brauchen doch Hoffnungen, die sie auch stellvertretend für Gewaltüberlebende lebendig halten sollen.

Seelsorgerin mit Gewaltüberlebenden zu sein, kann auch bedeuten, hilflos da zu stehen und nichts zum Besseren für die Opfer und mit ihnen verändern zu können. Dann muss diese Ohnmacht ausgehalten werden. Begleitung kann auch heißen, im Respekt vor den Entscheidungen der Frauen ihnen zur Seite stehen - auch wenn sie Wege gehen, die vorhersehbar Sackgassen sind. Gerade in solchen Situationen

braucht man nach meiner Erfahrung Gebet, um die Last abgeben zu können, ein Stück weit zumindest.

Wer langfristig mit Gewaltüberlebenden arbeiten will, braucht einen guten Ausgleich durch Dinge/Verhalten, die die eigene Freude am Leben nähren. Diese Freude hat auch Vorbildcharakter für Gewaltüberlebende.

#### **4.10. Der Kontakt mit Gewaltopfern bereichert**

Nicht unterschlagen möchte ich Ihnen, dass ich den Kontakt mit Gewaltüberlebenden als sehr gewinnbringend erlebe. Einige Gründe nenne ich Ihnen.

- Sie erfahren, wie viele Ressourcen Menschen haben, um ihr Leben zu bewältigen. Das ist ein Grund zu tiefer Freude.
- Sie werden unweigerlich auch mit eigenen Verwundungen konfrontiert und lernen sich selbst besser kennen. Sie werden in einer Weise und Tiefe als authentische Menschen angefragt werden, wie das in vielen anderen Kontakten nicht möglich und auch nicht nötig ist.
- Sie werden von Gewaltüberlebenden lernen, was Abhängigkeit, Angst vor Trennung, die Gewissheit menschlicher Endlichkeit, der Zweifel, die Ambivalenz von Sicherheit und Unsicherheit bedeuten. Sie werden erleben, dass es keine Gnade ohne Gericht gibt und Sie werden erfahren dürfen, dass das geknickte Rohr nicht zerbricht und der glimmende Docht nicht erlischt (Jes 42,3). Selbst wenn Menschen sich umbringen (damit müssen Sie rechnen), weil sie keinen anderen Weg mehr erkennen können, erfahren Sie eine Hoffnung, die über das Leben auf der Erde hinausreicht.
- Sie werden zum Zeugen für unendliches Leid gemacht – Sie werden aber auch miterleben dürfen, wie Menschen Hoffnung, Zuversicht und einen Platz auf dieser Erde finden.

### **5. Seelsorge und Psychotherapie<sup>55</sup>**

*Alle Gespräche in Beratungsstellen waren entlastend, aber ich konnte dort meinen religiösen Bezug nicht artikulieren. sonst wird man doch erst recht wieder belächelt - die spinnt. (30.6.2005, N.N.)*

In den kassenfinanzierten Therapieformen – Psychoanalyse, tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie und Verhaltenstherapie – gibt es Distanz bis Ablehnung gegenüber Religion<sup>56</sup>. Auch in systemischen Therapieansätzen (Paar- und Familientherapien) wird Religion nicht erwähnt. Sie wird eher als neurotisierend

---

<sup>55</sup> Udo Rauchfleisch: Wer sorgt für die Seele? Stuttgart 2004

<sup>56</sup> Psychoanalyse hat sich mit Religion auseinandergesetzt, aber mit neurotischen Formen von Religion: Religion als eine Art von Massenwahn. Psychoanalyse ist bis heute gegenüber Religion distanziert bis manifest ablehnend. Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie: kommt ursprünglich aus der Psychoanalyse, enthält heute aber auch Strömungen der humanistischen Psychologie. Nur die Humanistische Psychologie interessiert sich für religiöse Fragen.

und hinderlich für eine Therapie angesehen. Lediglich die Tiefenpsycholog. Therapie nach C.G.Jung ist religionsfreundlich<sup>57</sup>, wird aber nicht von den Kassen finanziert. Allerdings gibt es ein breites Spektrum von Angeboten auf dem Lebenshilfemarkt, die Seelsorge und Therapie miteinander verquicken<sup>58</sup>. Sie finden sich vor allem in religiös-fundamentalistischen (z.B. evangelikalen) Kreisen, in esoterisch orientierten Angeboten der alternativen Lebenshilfe und in sektenartig strukturierten Gruppen<sup>59</sup>. Mit Christentum haben diese Angebote in der Regel nur am Rande zu tun, auch wenn sie sich christlich nennen.

Zurück zu Therapie und christlicher Seelsorge: Beide haben Berührungspunkte, unterscheiden sich aber auch. Der Therapeut kümmert sich um spezifische psychische Krankheiten und Leiden. Er tut dies mit einem wissenschaftlichen Instrumentarium, in dem Glaube, Religion, Transzendenz nicht vorgesehen sind. Psychotherapie geschieht im Kontext des Gesundheitswesens.

Seelsorge hingegen geschieht im Kontext von Kirche. Dem Seelsorger geht es nicht um die Krankheit und das Leid, es geht um den leidenden Menschen und die persönliche Beziehung des Menschen zu Jesus Christus. Seelsorge spricht von Gott, von Gnade, Erbarmen, Schuld, Versöhnung, Leid, Ungerechtigkeit, Wahrheit, Tod, Sinn, Glück – also von Dingen, die in der wissenschaftlich begründeten Psychotherapie keinen Platz haben und vom Menschenbild der Psychologie (in der Regel, s. Logotherapie Victor Frankl) nicht gedeckt sind.

Seelsorge bietet dem Leidenden – anders als Psychotherapie – eine Gemeinschaft an, die (im guten Fall) solidarisch ist.

Und Seelsorge bietet dem leidenden Menschen die Einordnung seiner Lebensgeschichte in einen überindividuellen Sinn an und lädt ein, sich in einer transzendenten Wirklichkeit zu bergen.

All das kann die Psychotherapie nicht anbieten, wohl aber die Seelsorge. Seelsorge hat darüber hinaus den Vorteil, dass sie Menschen von Menschen gesucht wird, die den Weg zum Seelsorger dem Weg zum Pfarrer vorziehen. Da kann Seelsorge helfen, Vertrauen in Psychotherapie aufzubauen.

## 6. Einige biblische Hoffnungsbilder

In der Bibel finden wir eine Fülle von Texten, die Erfahrungen von Menschen mit Gewalt benennen und ihren Umgang mit dem Erlittenen zeigen. Diese Texte können eine Hilfe sein, weil sie Betroffene nicht alleine lassen; weil sie die Verbrechen und die Not der Opfer benennen und nicht verschweigen; weil sie den Opfern eine Stimme geben. Die Texte erlauben Identifikation. Sie geben Hinweise, wie ein Leben

---

<sup>57</sup> Auch wenn nicht immer klar ist, ob Gott da ein Gegenüber oder IM Menschen ist

<sup>58</sup> Auf dem Lebenshilfemarkt gibt es unterschiedlichste „Therapien“, die auch mit religiösem Hintergrund arbeiten. Die evangelikalen Richtungen lehnen z.B. den hist.-krit. Umgang mit der Bibel ab, arbeiten häufig mit Druck, sind eher an einer Bekehrung oder Wieder-Bekehrung interessiert. Esoterische Formen von „Therapie“ haben ein apersonales Gottesbild und sehen Gott eher im Menschen denn als personales Gegenüber.

<sup>59</sup> Reinhard Hempelmann u.a.: Panorama der neuen Religiosität, Gütersloh 2001

nach den Gewalterfahrungen aussehen kann. Sie helfen, die Beziehung zu Gott lebendig zu halten – und sei es nur, dass sie Gott daran erinnern, dass er der „Hüter Israels“ ist, der nicht schläft und der seiner Aufgabe als Gott dringend nachkommen möge.

Exemplarisch weise ich hier auf einige Texte hin.

### 6.1. Tamar (2 Samuel 13,1-22)

<sup>1</sup>Danach geschah folgendes: Abschalom, der Sohn Davids, hatte eine schöne Schwester namens Tamar und Amnon, der Sohn Davids, verliebte sich in sie. <sup>2</sup>Amnon war sehr bedrückt und wurde fast krank wegen seiner Schwester Tamar; denn sie war Jungfrau und es schien Amnon unmöglich, ihr etwas anzutun.

<sup>3</sup>Nun hatte Amnon einen Freund namens Jonadab, einen Sohn des Schima, des Bruders Davids. Jonadab war ein sehr kluger Mann. <sup>4</sup>Er sagte zu Amnon: Warum bist du jeden Morgen so bedrückt, Sohn des Königs? Willst du es mir nicht erzählen? Amnon antwortete ihm: Ich liebe Tamar, die Schwester meines Bruders Abschalom. <sup>5</sup>Da sagte Jonadab zu ihm: Leg dich ins Bett und stell dich krank! Wenn dann dein Vater kommt, um nach dir zu sehen, sag zu ihm: Lass doch meine Schwester Tamar zu mir kommen und mir etwas zu essen machen; sie soll die Krankenkost vor meinen Augen zubereiten, sodass ich zusehen und aus ihrer Hand essen kann.

<sup>6</sup>Amnon legte sich also hin und stellte sich krank. Als der König kam, um nach ihm zu sehen, sagte Amnon zum König: Meine Schwester Tamar möge doch zu mir kommen; sie soll mir vor meinen Augen zwei Kuchen backen und ich will die Krankenkost aus ihrer Hand essen. <sup>7</sup>David schickte jemand ins Haus der Tamar und ließ ihr sagen: Geh doch in das Haus deines Bruders Amnon und mach ihm etwas zu essen!

<sup>8</sup>Tamar ging in das Haus ihres Bruders Amnon, der im Bett lag. Sie nahm Teig, knetete vor seinen Augen die Kuchen und backte sie. <sup>9</sup>Dann nahm sie die Pfanne und legte ihm (das Gericht) vor. Amnon aber wollte nichts essen, sondern sagte: Schickt alle hinaus! Als alle aus dem Zimmer hinausgegangen waren, <sup>10</sup>sagte Amnon zu Tamar: Bring das Essen in die (innere) Kammer, ich möchte sie aus deiner Hand essen. Tamar nahm die Kuchen, die sie zubereitet hatte, und brachte sie ihrem Bruder Amnon in die Kammer.

<sup>11</sup>Als sie ihm aber die Kuchen zum Essen reichte, griff er nach ihr und sagte zu ihr: Komm, leg dich zu mir, Schwester! <sup>12</sup>Sie antwortete ihm: Nein, mein Bruder, entehre mich nicht! So etwas tut man in Israel nicht. Begeh keine solche Schandtät! <sup>13</sup>Wohin sollte ich denn in meiner Schande gehen? Du würdest als einer der niederträchtigsten Menschen in Israel dastehen. Rede doch mit dem König, er wird mich dir nicht verweigern. <sup>14</sup>Doch Amnon wollte nicht auf sie hören, sondern packte sie und zwang sie, mit ihm zu schlafen.

<sup>15</sup>Hinterher aber empfand Amnon eine sehr große Abneigung gegen sie; ja, der Hass, mit dem er sie nun hasste, war größer als die Liebe, mit der er sie geliebt hatte. Amnon sagte zu ihr: Steh auf, geh weg! <sup>16</sup>Sie erwiderte ihm: Nicht doch! Wenn du mich wegschickst, wäre das ein noch größeres Unrecht als das, das du mir schon angetan hast. Er aber wollte nicht auf sie hören, <sup>17</sup>sondern rief den jungen Mann, der in seinen Diensten stand, und sagte: Bringt dieses Mädchen da von mir weg auf die Straße hinaus und schließt die Tür hinter ihr ab! <sup>18</sup>Sein Diener brachte sie hinaus und schloss die Tür hinter ihr zu. Sie hatte ein Ärmelkleid an; denn solche Obergewänder trugen die Königstöchter, solange sie Jungfrauen waren. <sup>19</sup>Tamar aber

streute sich Asche auf das Haupt und zerriss das Ärmelkleid, das sie anhatte, sie legte ihre Hand auf den Kopf und ging schreiend weg.

<sup>20</sup>Ihr Bruder Abschalom fragte sie: War dein Bruder Amnon mit dir zusammen? Sprich nicht darüber, meine Schwester, er ist ja dein Bruder. Nimm dir die Sache nicht so zu Herzen! Von da an lebte Tamar einsam im Haus ihres Bruders Abschalom.

<sup>21</sup>Doch der König David erfuhr von der ganzen Sache und wurde darüber sehr zornig.

<sup>22</sup>Abschalom aber redete nicht mehr mit Amnon, weder im Guten noch im Bösen; er hasste Amnon, weil dieser seine Schwester Tamar vergewaltigt hatte.

## 6.2. Apathie oder Barmherzigkeit<sup>60</sup>

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter.

Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du:

Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso! (Lukas 10,25-37)

## 6.3. Ijob beharrt auf seiner Unschuld

Im Buch Ijob finden wir zwei Gottesbilder. Die Menge hat Ijob lange verehrt. Er wird als untadelig und rechtschaffen geschildert, ein gerechter Mensch, der das Böse meidet (1,1). Dann trifft ihn das Unglück – und schon wenden sich die Menschen von ihm ab. Die Freunde fordern Ijob auf, seine Schuld an diesem Unglück zu erkennen. Sie wissen sich in ihrem Schuldspruch einig mit Gott: Bedenke doch! Wer ging wohl ohne Schuld zugrunde? Wo gingen Redliche wohl je verloren? (4,7) Ijob jedoch verweigert sich. Er beharrt auf seiner Unschuld. Damit zerreißt er den Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen.

---

<sup>60</sup> Vgl. Barbara Haslbeck: „Er trat hinzu und verband seine Wunden“. Traumatisierten Menschen helfen, in: Barbara Haslbeck, Jörn Günther (Hg.): Wer hilft, wird ein anderer, Berlin, 2006, S. 251-263



Am Ende behält Ijob Recht: Es ist nicht Gott, der ihn schuldig spricht. Vielmehr ist Gott der Erlöser des unschuldigen Ijob. „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (19,25).

#### 6.4. Ezechiel als Traumaliteratur – Ruth Poser<sup>61</sup>

Das Ezechielbuch wurde in einem größeren Abstand von den Ereignissen der Belagerung und Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezzar geschrieben. Der literarische „Ezechiel“ dürfte etwa 52 Jahre alt gewesen sein, als er nach einer längeren Latenzzeit zu sprechen beginnt. Das Erzählte ist also längst passiert, es gibt nichts mehr zu verhindern. Es geht um die Interpretation der traumatischen kollektiven und individuellen Katastrophe, um Verstehen, um Kausalität, um ein erneuertes Leben und überhaupt um Leben. Es geht auch um ein rettendes Gottesbild.

Im Ezechielbuch finden sich typische Traumaelemente.

- Gott spricht – der Prophet schweigt - Trauma verschlägt die Sprache
- Die Berufungsvision – nicht endende flashbacks
- Essprobleme und Stigmatisierung
- Wiederholung des Traumas in (stummen) Zeichenhandlungen
- Die sozialen Beziehungen werden zerstört, Eltern retten nicht einmal ihre Kinder
- Die Katastrophe in Jerusalem wird nicht erzählt, obwohl sich das ganze Buch um den Angriff auf und die Einnahme von Jerusalem dreht.
- Das Ezechielbuch umkreist ständig die **Schuldfrage**. Die Frau „Ezechiels“ stirbt und darf nicht betrauert werden, ebenso wenig wie die „Stadtfrau Jerusalem“. Stellvertretend für das, was Jerusalem erlitt, wird jedoch von Tyrus berichtet, das betrauert werden darf. Die Schuld wird einmal übergroß gezeichnet, dann wieder realistisch gesehen (Eliten des Volkes). Ein langer Diskurs (Ez 18) geht der Frage nach, ob jemand schuldig für die Taten anderer sein kann. Die Antwort ist klar: Schuldig ist nur der Schuldige.
- Vergebung wird nur gestreift. Es ist nicht „Ezechiel“, der vergibt – Vergebung ist göttliches Tun.
- Scham: Erst als ein vergebender Gott sichtbar wird, kann die Scham aufgelöst werden.
- Todessehnsucht durchzieht das Buch
- Gottesbild

Da in der Gewalt keine hilfreichen Menschen da sind, wendet sich der Überlebende an Gott. Er ist der um jeden Preis gesuchte Retter. Er wird gezeichnet als derjenige, der hinter dem Krieg der Babylonier steht. Damit wird der reale Täter, Babylon, entmachtet und Gott ermächtigt. Dann kann JHWH Babylon auch wieder Einhalt gebieten. Damit handelt sich „Ezechiel“ natürlich ein problematisches Gottesbild ein, das dadurch entschärft wird,

---

<sup>61</sup> Ruth Poser: Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur, Marburg 2010

dass JHWH als selbst verlassen und selbst traumatisiert gezeichnet wird. JHWH reagiert mit großer Gewalttätigkeit gezeichnet.

Mit diesem Gottesbild sitzt die Traumatisierte dann jedoch in der Falle. Was, wenn der mächtige, gar allmächtige Gott kein gerechter Gott ist?! Aus dieser Falle helfen – zunächst – die Schuldzuweisungen an sich selbst heraus. Die Überlebende muss nicht nur, weil sie den Täter introjiziert hat, schuldig sei. Sie muss es auch, damit Gott gerecht sein kann und sie nicht erneut einem Willkür-Täter ausgeliefert ist, einem himmlischen diesmal. Erst spät im Verlauf der Traumabearbeitung wird denkbar, dass auf Erden unsägliche Dinge geschehen – und kein Grund dafür gefunden werden kann. Gott wird an diesem Punkt zum Partner der Klage und der Anklage.

- Heilwerden und Jerusalem als „sicherer Ort“: Erst im 25. Jahr der Verbannung kann Jerusalem als sicherer Ort vorgestellt werden. Die Schilderung Jerusalems klingt zwanghaft und eingeschränkt – auch am sicheren Ort ist mit Einschränkungen zu leben.
- Zeugenschaft durch das Ezechiel-Buch: Ezechiel muss immer wieder „vor den Augen anderer“ etwas tun. Der Leser wird zum Zeugen gemacht.

#### **6.5. Wer aber einen von diesen Kleinen zur Sünde verführt**

„Wer aber einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, dem gehört, dass ihm ein Eselsmühlstein um den Hals gehängt, und er versenkt wird in die Tiefen des Meeres.“ F. Stier übersetzt in V.6 das griechische Wort des Matthäusevangeliums, das in allen drei Parallelstellen der Evangelien verwendet wird, „skandalizein“ (σκανδαλιζειν) mit „Ärgernis geben“. In der Einheitsübersetzung wird der Begriff wiedergegeben mit dem Ausdruck „zum Bösen verführen“. Diese Übersetzung suggeriert eine schuldhafte Beteiligung eines Kindes an einer sexuellen Verführung und folgt dem bekannten Grundsatz des „blaming the victim“. Das Wort σκανδαλιζειν, das Matthäus verwendet, um zu sagen, was einem Kind geschieht, umfasst jedoch ein größeres Bedeutungsspektrum, das uns helfen kann, dem von Jesus Gemeintem näherzukommen. „skandalizein“ kann bedeuten:

- *jemandem einen Stolperstein oder ein Hindernis in den Weg legen, auf dem jemand stolpern und hinfallen kann*
- *zur Sünde verleiten; Abfall bewirken*
- *verursachen, dass jemand beginnt zu misstrauen*
- *jemanden verlassen, dem zu vertrauen sein sollte und dem zu gehorchen ist*
- *von jemandem verletzt, verärgert, angegriffen werden*
- *bei jemand anderem sehen, was ich missbillige und das mich hindert an der Anerkennung seiner Autorität*
- *Ärgernis geben*
- *irre machen*

Die Bedeutungen des Begriffes skandalizein bringen einige der Folgen zur Sprache, die wir als (Spät-)Folgen von sexueller Gewalt gegen Kinder kennen: Wer als Kind sexuelle Gewalt erlitten hat, leidet unter anhaltendem Misstrauen gegenüber sich selbst, gegenüber Autoritäten und gegenüber Gott. Ein solches Kind fällt vom

Glauben ab. Es kann sich kaum noch vorstellen, dass eine Autorität seine Anerkennung verdient. Dies gilt auch für die höchste Autorität, für Gott selbst. Wie soll ein solcher Mensch jemals sagen können „Ich glaube an Gott“? Durch den ihm in den Lebensweg gelegten „Stolperstein“ wird ein Kind im Zentrum seiner Vertrauens- und damit im Zentrum seiner Lebensfähigkeit geschädigt und muss hinfort sein Leben mit dieser tiefen und ins Zentrum zielenden Wunde leben. Sicher gibt es viele Arten, Misstrauen und Verlassenheit von den Menschen, denen ein Kind vertrauen und gehorchen können müsste, zu verursachen. Sexuelle Gewalt gehört jedoch zu den Erfahrungen, die einen Menschen gezielt, nachhaltig und manchmal unwiderruflich in elementarsten und zentralen Fähigkeiten schädigen und ihm eine lebenslängliche Last aufbürden, die nur schwer zu tragen ist und manchmal gar nicht.

## 6.6. Psalmen

Die Psalmen gehören vermutlich zu den ältesten Texten der Menschheitsgeschichte, die eher den Opfern als ihren Verfolgern das Wort geben.<sup>62</sup> Üblicherweise beklagen viele Verantwortliche den Mangel an Höflichkeit, „den die Gelynchten in den Psalmen ihren Lynchmördern entgegenbringen“<sup>63</sup>. Es gehört viel Ignoranz dazu, nicht die Not hinter den anklagenden und bitteren Worten der BeterInnen zu erkennen. Mir sind viele Gewaltüberlebende bekannt, die in den Psalmen einen Gebetsschatz vorfinden, der von Generationen vor ihnen schon gebetet wurde. Auch diese Möglichkeit, sich in eine lange Menschengeschichte einreihen zu dürfen, eröffnet Sinn und erlaubt Solidarität., die die Grenze des Todes überschreitet.

27

### Ps 64<sup>64</sup>

<sup>1</sup>Für die musikalische Aufführung. Ein Psalm. Von David

<sup>2</sup>Höre, Gott, meine Stimme, wenn ich klage!

Vor dem Schrecken der Feinde bewahre mein Leben!

<sup>3</sup>Versteck mich vor der Ansammlung von Bösen,  
vor dem Aufruhr derer, die Unrecht tun.

<sup>4</sup>Geschärft haben sie ihre Zunge wie ein Schwert.

Sie halten den Bogen gespannt – ihr Pfeil ein bitteres Wort -,

<sup>5</sup>um im Versteck auf Unschuldige zu schießen.

Plötzlich schießen sie – und fürchten sich nicht.

<sup>6</sup>Sie machen sich stark mit bösen Worten, reden davon,  
Klappnetze zu verstecken. Sie sagen: Wer wird sie sehen?

<sup>7</sup>Sie erforschen die Niedertracht:

Wir haben es vollendet. Die Sache ist erforscht.

Das Innere eines Menschen, das Herz ist unergründlich.

<sup>8</sup>Da schoss Gott einen Pfeil auf sie – plötzlich wurden sie getroffen.

---

<sup>62</sup> Vgl. René Girard, *ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz*, Wien 2002, S. 151

<sup>63</sup> A.a.O. S. 150

<sup>64</sup> Übersetzung Bibel in gerechter Sprache

<sup>9</sup>Sie wurden zum Stolpern gebracht,  
gegen sie wandte sich ihre eigene Zunge. Es schüttelte alle bei ihrem Anblick.

<sup>10</sup>Da fürchteten sich alle Menschen  
Und erzählten vom Tun Gottes. Sie verstanden sein Werk.

<sup>11</sup>Die Gerechten freuen sich an JHWH,  
finden ihre Zuflucht bei ihm.  
Es rühmen sich alle mit aufrichtigem Herzen.

## 7. Opferstimmen

### 7.1. Der Hammermann

Stell' Dir vor, Du bist ein kleines Mädchen, irgendwo in der Stadt stehst Du, vor Dir ein Mann mit einem Hammer und haut Dir immer kräftig auf die Zehen. Du hast nichts getan. Dein einziger Fehler: Du bist da. Er hat keinen Grund. Er hat einfach nur Lust drauf. Der findet es toll, dass er das kann. Dir brechen die Zehen, Du hast Schmerzen, die sind nicht mehr vorstellbar. Und die Leute, die da herumlaufen, sehen einfach nicht hin. Sie gucken pikiert in die Luft. Irgendeine alte Tante läuft an Dir vorbei und zischt "Muss das denn hier sein!". Es gibt Leute, die laufen in der Nähe vorbei und sehen Dich nicht. Aber es gibt viele andere, die sehen das, die müssen das sehen, die müssen ja um Dich herumgehen. Aber sie tun so, als ob nichts wäre. Und der Hammermann haut und haut. Zwischendurch freut er sich, weil das Geräusch so schön ist, wenn Deine Knochen kaputtgehen. Manche Zehen spürst Du schon nicht mehr, die sind nur noch Matsch.

Deine Mutter kommt vorbei und sagt: "Aber um fünf Uhr bist Du zuhause!". Schulkameradinnen kommen vorbei, stecken die Köpfe zusammen, "Th, wie das aussieht!" hörst Du. Ein Pfarrer kommt vorbei und sagt vor sich hin sinnend: "ja, ja, die Welt..." Und alle Leute gehen einfach weiter. Niemand hilft Dir. Du stehst da allein unter all den Menschen, wie in einer Blase aus Schmerz und Entsetzen. Und der Hammermann haut und haut mit diesem verdammten Hammer.

Es tut heute noch so weh wie damals. Nein, es tut mehr weh als damals. Das ist der beschissene "Witz" an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Der Hammermann war nicht vor 20 Jahren, sondern vor 20 Minuten, und das immer wieder. Und alle versuchen, den Hammermann irgendwie in die Vergangenheit zu schicken, wo er hingehört. Nur der will nicht. (S.)<sup>65</sup>

### 7.2. Wo bist Du, Gott?

Bist Du nicht schon lange weg von mir?  
Und immer noch werfe ich alles zu Dir  
was Hoffnung heißt in mir.

---

<sup>65</sup> Mail aus der Mailingliste GottesSuche, zitiert in: Haslbeck Barbara: Sexueller Missbrauch und Religiosität, LIT-Verlag, Berlin 2007, S. 389

Immer noch schreie ich,  
mit jedem Atemzug, den Du mir gegeben hast.  
Meine Bitten sind aufgebraucht, Gott,  
aber nicht meine Hoffnung.  
Wer bin ich, Gott,  
wer bin ich bei Dir?  
Du hast mich nicht bewahrt  
vor dem Bösen.  
A., Pfingsten 2013<sup>66</sup>

### 7.3. Was Opfern fehlt – Marie Collins und andere

#### An der Seite der Opfer stehen – Einklagen des prophetischen Handelns

"Nach der Verurteilung des Mannes, der mich missbraucht hatte, starb auch noch der letzte Rest von Respekt vor meinen religiösen Führern dahin, der bis dahin vielleicht noch bei mir vorhanden war. Ich erfuhr nämlich, dass die Diözese bereits wenige Monate nach meinem eigenen Missbrauch entdeckt hatte, dass dieser Priester in dem Hospital Kinder missbrauchte, aber sie hatten schon damals nichts dagegen unternommen, außer dass er in eine neue Pfarrei versetzt worden war."<sup>67</sup>

#### Mangel an Seelsorge – Marie Collins

"Es gibt aus meiner Sicht sehr wenig spirituelle Hilfe für die Überlebenden. Ich habe das mit Angehörigen der katholischen Hierarchie in Irland diskutiert, und mir scheint, sie betrachten die Opfer als außerhalb der Kirche stehend, als verletzt und zornig und nichts mehr mit der Kirche zu tun haben wollend. Nun, die meisten Missbrauchsoffer kamen aus katholischen Familien, deshalb hatten ja die Priester Zugang zu ihnen. Zu denken, dass die Überlebenden kein Interesse mehr daran haben, den katholischen Glauben zurückzugewinnen, ist - meine ich - falsch."<sup>68</sup>

#### Mangel an Empathie

Helmut K., eines der ca 22 identifizierten (vermutlich in Wirklichkeit noch viel mehr) Opfer aus Oberharmersbach, Erzbistum Freiburg:

"Wir waren im Ordinariat in Freiburg. Es war der Sekretär mit dort. Es war also eine angemessene Atmosphäre. Wir haben, jeder, unsere Geschichte erzählt, im Kurzformat. Wir haben auch Schreiben, die wir aufgesetzt haben, ihm (Zollitsch) gegeben und so weiter. Mir saß der Erzbischof gegenüber. Ich hatte das Gefühl, also mein Gefühl war: Der sitzt da, hört sich das an, so in der Art: 'Das geht mir doch am

---

<sup>66</sup> Aus der Mailingliste GottesSuche

<sup>67</sup> Marie Collins in: Auf dem Weg zu Heilung und Erneuerung, Charles Scicluna, Hans Zollner, David J. Ayotte (Hg.), München 2012, S. 40-41

<sup>68</sup> <http://www.radiovaticana.org/TED/articolo.asp?c=561781>; nicht mehr online. Hinweis jedoch unter <http://kirchensite.de/aktuelles/kirche-heute/kirche-heute-news/datum/2012/02/08/bussgottesdienst-fuer-missbrauchsoffer/>; im Tagungsband des Kongresses wird der Hinweis von Marie Collins nicht erwähnt

Ding vorbei! Was interessiert mich, was die da erzählen!' So saß er da. Und die anderen zwei haben am Schluss auch gesagt: 'Der Erzbischof saß da, wie wenn ihn das gar nichts angeht. Für mich war's zwar eine wichtige Sache, aber trotzdem war's eine Sache, wo ich gedacht habe: Du bist umsonst dahin gefahren, das ist unnötig, das brauchst du nicht. Zum Schluss hat er gesagt: 'Ja, Ihre Geschichte ist sehr tragisch, aber da hat Ihnen Gott eine Prüfung auferlegt und ich werde für Sie beten.' Mehr hatte er leider nicht für mich."<sup>69</sup>

---

<sup>69</sup> Michael Albus, Ludwig Brüggemann (Hg): Hände weg! Sexuelle Gewalt in der Kirche, Kevelaer 2011; S. 221-222

## Literatur

- Amy Berg: Deliver us from evil (Erlöse uns von dem Bösen), DVD
- Brüntrup, Herwartz, Kügler: Unheilige Macht. Der Jesuitenorden und die Missbrauchskrise, Stuttgart 2013
- Burkert Elinor, Bruni Frank: Das Buch der Schande. Kinder und sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Regensburg 1995
- Dehmers Jügen: Wie laut soll ich denn noch schreien? Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch, Reinbek 2001
- DeMause Lloyd: Hört ihr die Kinder weinen, Frankfurt 1977
- Eglau, Leitner, Scharf: Sexueller Missbrauch in Organisationen. Wien 2011
- Eichler Ulrike und Müllner Ilse (Hg.): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen als Thema der feministischen Theologie, Gütersloh 1999
- Monika Gerstendörfer: Der verlorene Kampf um die Wörter. Opferfeindliche Sprache bei sexualisierter Gewalt. Ein Plädoyer für eine angemessenere Sprachführung, Paderborn 2007
- Gibney Alex: Mea maxima culpa: Silence in the house of God.
- Gnanadason Aruna: Die Zeit des Schweigens ist vorbei. Kirchen und Gewalt gegen Frauen, Luzern 1993.
- Haslbeck, Barbara: Sexueller Missbrauch und Religiosität. Wenn Frauen das Schweigen brechen: eine empirische Studie, Münster 2007
- Haslbeck, Barbara: "Er trat hinzu und verband seine Wunden". Traumatisierten Menschen helfen, in: Haslbeck Barbara und Günther Jörn (Hg.): Wer hilft, wird ein anderer. Zur Provokation christlichen Helfens. Festschrift für Isidor Baumgartner, Münster 2006, S. 251-263
- Herman Judith Lewis: Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden, München 1993
- Huber, Michaela: Trauma und die Folgen. Trauma und Traumabehandlung, Teil 1, Paderborn 2003
- Huber, Michaela: Wege der Traumabehandlung. Trauma und Traumabehandlung, Teil 2, Paderborn 2004
- Kappeler, Manfred: Anvertraut und ausgeliefert. Sexuelle Gewalt in pädagogischen Einrichtungen, Berlin 2011
- Lehner-Hartmann, Andrea: Wider das Schweigen und Vergessen, Innsbruck 2002
- Möde Erwin: Sexueller Mißbrauch und mißbrauchter Vater-Gott, München 1995
- Moosbach Carola: Gottflamme Du Schöne, Gütersloh 1997
- Moosbach Carola: Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete, Mainz 2000
- Moosbach Carola: Himmels Spuren. Gebete durch Jahr und Tag, Neukirchen 2001
- Obermayer, Bastian und Stadler, Rainer: Bruder, was hast Du getan? Kloster Ettal. Die Täter, die Opfer, das System, Köln 2011
- Reddemann, Dehner-Rau: Trauma. Ungelöste Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen.

Seifert Elke: Lot und seine Töchter. Eine Hermeneutik des Verdachts, in: Hedwig Jahnow u.a., Feministische Hermeneutik und Erstes Testament. Analysen und Interpretationen, Stuttgart 1994, S. 48 - 66

Sofsky Wolfgang: Traktat über die Gewalt, Frankfurt/M. 2000

Stamm, B. Hudnall: Sekundäre Traumastörungen. Wie Kliniker, Forscher und Erzieher sich vor traumatischen Auswirkungen ihrer Arbeit schützen können, Paderborn 2002

Weitere Literaturhinweise finden Sie unter: <http://gottes-suche.de/0.6.Buecher.html>

Erika Kerstner, Oktober 2013